

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Irma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Kohnlappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage „Das Leben im Bild“

Richterheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 126 Bad Schandau, Mittwoch, den 1. Juni 1927 71. Jahrgang

Neue englisch-ägyptische Spannung

Um den Oberkommandierenden in Ägypten.

Scharfe englische Protestnote.

Die englisch-ägyptischen Beziehungen haben wieder eine beträchtliche Verschärfung erfahren. Der Grund zu diesem Zerwürfnis liegt in einem Beschluß der Heereskommission der Ägyptischen Kammer, das Gehalt des englischen Oberkommandierenden der ägyptischen Armee, des Sirbars, zu streichen. Mit diesem Schritt scheint die Ägyptische Kammer zum Ausdruck bringen zu wollen, die Stelle des britischen Oberkommandierenden der ägyptischen Armee vollständig zu streichen. Es ist in Ägypten wieder eine mächtige Los-von-England-Bewegung im Gange, die vor allem zum Ziel hat, die ägyptische Armee vollkommen von Englands Vormundschaft zu befreien.

England hat auf diese Beschlüsse der Ägyptischen Kammer hin mit der Entsendung der drei stärksten Schlachtschiffe der englischen Mittelmeerflotte nach Ägypten geantwortet. Diese Maßnahme beweist, daß die englische Regierung fest entschlossen ist, keines der vier bei der Unabhängigkeitserklärung Ägyptens reservierten englischen Rechte aufzugeben, und zwar 1. Kontrolle des Suezkanals, 2. Schutz des Suezkanals, 3. Schutz Kabbens gegen jeden

Angriff und 4. Schutz der englischen und ausländischen Interessen in Ägypten.

Die englische Regierung hat gegen den Beschluß der Ägyptischen Kammer in einer scharfen Note protestiert, die in Kairo sogar als ein Ultimatum aufgefaßt wird. In der Note wird erklärt, daß England unter allen Umständen darauf bestehen müsse, daß der Posten des Sirbars auch weiterhin von einem hohen englischen Offizier besetzt bleibt. Sollte Ägypten dieser englischen Forderung nicht nachkommen, so würde England die im Jahre 1922 anerkannte volle Souveränität wieder aufheben und das Protektorat wieder herstellen.

In der ägyptischen Presse findet die Note Englands starken Widerstand. Es wird darauf hingewiesen, daß eine Regierungskrise in Ägypten unvermeidlich ist und die Auflösung der Ägyptischen Kammer unmittelbar bevorzustehen scheint. Man sieht also, daß Ägypten England von neuem große Sorge macht. Wie in letzter Zeit schon öfter, sprechen die ägyptischen Nationalisten eine aufgeregte Sprache und versuchen, die Leidenschaften der Ägypter von neuem gegen England zu entflammen.

General Haking nach London unterwegs.

Kairo. Generalleutnant Haking, der Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Ägypten und Palästina, hat sich zur Berichterstattung und Entgegennahme von Instruktionen nach London begeben.

Amerikanische Anti-Sowjet-Reden.

Coolidge über Abrüstung.

Eine besonders scharfe Rede gegen die Methoden der russischen Außenpolitik hielt der amerikanische Geschäftsträger in Paris, Herrick, anlässlich der Feier des amerikanischen Erinnerungstages auf dem Militärfriedhof in Suresnes. Alle Redner, so führte er aus, die noch Macht in ihrem Lande hätten, verwahrten sich energisch gegen die außenpolitischen Maßnahmen der Sowjets. Die französische Presse faßt Herricks Rede als einen Aufruf zu einem internationalen Vorgehen gegen den Kommunismus auf. Nicht ganz so scharf sprach der Präsident der Vereinigten Staaten, Coolidge, in New York über die russische Politik. Aber auch er warnte die amerikanischen Kommunisten und hob hervor, daß die Regierung der U.S.A. ihre Verfassung ändern würde, ehe sie ihr Land zu einem Sammelplatz von Leuten werden ließe, die Verbrechen und Gewalttätigkeiten gegen die bestehende Ordnung begehen. Im übrigen trat Coolidge für Abrüstungsbeschränkung, nicht aber für eine völlige Abrüstung ein. Amerika würde seinen Einfluß in der internationalen Politik in diesem Sinne in der nächsten Zeit auch weiterhin geltend machen.

Der bekannte amerikanische Historiker und Politiker Professor Schottwell sprach sich in einem Vortrag, der von der ganzen Presse viel besprochen wird, für einen amerikanischen Locarnovertrag aus, der eine Friedenssicherung zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und England, Frankreich, Deutschland und Japan andererseits enthalten müsse. Auch er nahm selbstverständlich Rücksicht auf einen solchen Vertrag aus.

Kriegsrede Woroschilows.

Der russische Kriegskommissar Woroschilow erklärte nach Meldungen in Moskau vor einer großen Gewerkschaftsversammlung in Arjomowitsch, der Abbruch der Beziehungen mit England weise auf einen kommenden Krieg hin, für den England heute noch nicht genügend organisiert sei. Die Sowjetunion müsse sich auf den unvermeidlichen Krieg mit den imperialistischen Ländern vorbereiten.

Der Kampf der Sowjets gegen Trozki und Sinowjew.

Kiga, 1. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale beschlossen, Sinowjew und Trozki aus der Partei auszuschließen, falls sie ihren Kampf gegen Stalin und die kommunistische Regierung fortsetzen sollten.

Die Opposition soll die Beseitigung Stalins und Rykows aus dem Zentralkomitee der Partei und die Befreiung ihrer Stellen durch Trozki und Sinowjew gefordert haben. Nachdem nun Stalin in dem Exekutivkomitee einen Sieg davongetragen haben soll, soll Trozki beantragt haben, ihn von seinem Posten als Vorsitzender des Hauptkonferenzkomitees zu entbinden.

Kommunistenunruhen in Warschau.

Warschau, 31. Mai. Aus Anlaß des Wahlerfolges der Kommunisten bei den jüngsten Wahlen in Warschau fanden hier

heute große kommunistische Kundgebungen statt. Als Polizei die Ansammlungen zerstreuen wollte, kam es zu Zusammenstößen, wobei auch Schüsse fielen. Viele Geschäfte waren geschlossen. Einige Verletzte mußten ins Krankenhaus geschafft werden. 20 Personen sind verhaftet worden.

Die Sowjets gegen die englische Disedemonstration.

Riga. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Sowjetregierung anlässlich des erwarteten Besuchs der englischen Schiffe im Baltischen Meer darauf hinzuwirken beabsichtigt, daß der Besuch der englischen Flotte in den baltischen Ländern einer Demonstration gegen die Sowjetunion gleichkomme. Die Demonstration richtete sich deutlich gegen Kronstadt und Leningrad. Die Sowjetregierung werde sofort, nachdem die englischen Schiffe das baltische Meer verlassen haben, eine Gegendemonstration veranstalten und die russische Baltische Flotte nach den skandinavischen Ländern schicken. Der englische Besuch in der Ostsee sei eine ernste Bedrohung des Friedens. Wie weiter bekannt wird, hat die Sowjetregierung Truppenmanöver bei Kronstadt angelegt. Die Festung Kronstadt ist jedoch nicht in Kriegszustand verlegt worden, befindet sich aber in Kriegsbereitschaft.

Jugoslawisch-italienischer Zwischenfall in Ragusa.

In Ragusa wurde nach einer Meldung aus Rom eine Gruppe von Italienern, darunter auch der Konsul, mit faulen Eiern und Steinen beworfen. Der Konsul wurde mit Fausthieben bearbeitet. Die Menge verjagte, an Bord des italienischen Dampfers „Paratino“ zu gelangen, konnte aber von der Besatzung zurückgetrieben werden. Die jugoslawischen Behörden haben sich auf den Protest des italienischen Gesandten in Belgrad hin entschuldigt.

Albanisch-jugoslawischer Zwischenfall.

Der Dragoman der jugoslawischen Gesandtschaft in Tirana ist von der albanischen Polizei unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Mit ihm wurden zwei Chauffeure und ein Polizist in Haft genommen. Die jugoslawische Gesandtschaft hat gegen dieses Vorgehen protestiert, da der Dragoman unter dem Schutz der Exterritorialität stehe. Die albanischen Behörden haben diesen Einwand abgelehnt, weil der Dragoman ein geborener Montinegriner sei.

Die Lage in China.

London, 31. Mai. Das englische Oberkommando in China hat beschlossen, mehrere Flugzeuge von dem Flugzeugmutter-schiff „Argus“ nach Tientsin zu entsenden.

Die heute in London eingegangenen Berichte aus China melden weitere Fortschritte der Südruppen auf ihrem Vormarsch nach Norden. Die Verluste der Südruppen bei den Kämpfen in der Honan-Provinz sollen außerordentlich schwer sein. Die Verluste der Nordruppen sind offenbar nicht bekannt. Der Angriff der letzteren in der Honan-Provinz hat sich nunmehr als völliger Fehlschlag herausgestellt. In ausländischen Kreisen Schanghais bezeichnet man die militärische Lage der Nordarmee als gefährlich. Für die Entsendung britischer Truppen beruft man sich auf die ernste Beurteilung der Situation durch die Japaner, die sogar mit der Möglichkeit eines englisch-russischen Krieges in China rechnen.

Für eilige Leser.

* In Hamborn kam es, als Rote Frontkämpfer den Festzug anlässlich der Standartenweihe des Mannvereins stören wollten, zu Zusammenstößen, bei denen es auf beiden Seiten Verletzte gab.

* Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg hat gestern abend bei einer Beethovenfeier der Stadt Heidelberg Wilhelm Furtwängler zum Ehrendoktor ernannt.

* Anlässlich des ersten Jahrestages der Stageral-Schlacht veranstaltete die Ortsgruppe München des Reichsverbandes akademischer Kriegsteilnehmer am Dienstag abend im auditorium maximum der Universität eine Gedenkfeier, bei der Generalmajor a. D. Universitätsprofessor Dr. Haushofer die Gedenkrede hielt.

* Die laarländische Bergarbeiterschaft hat die kommunistische Generalstreikparole abgelehnt.

Coolidge wieder Kandidat im Jahre 1928.

Von E. Miles Bouton.

Was Washington ablehnte und der volkstümliche Heerführer General Grant nicht erreichen konnte, wird Calvin Coolidge höchst wahrscheinlich versuchen: für eine dritte Amtsperiode von vier Jahren als Präsident der Vereinigten Staaten wiedergewählt zu werden. Zwar schweigt der Präsident immer noch über seine Absichten, aber daß er wieder kandidieren wird — vorausgesetzt, daß das kommende Jahr keine unvorhergesehenen Ereignisse mit sich bringt — scheint ziemlich sicher, wenn man die Rede genauer studiert, die der Vorsitzende der Republikanischen Partei, William W. Butler, neulich bei einem Bankett hielt.

Mr. Butler war eben von einer längeren Reise zurückgekehrt, die ihn durch die Weststaaten geführt hatte, um die politische Gesinnung der dortigen Wähler kennen zu lernen. Er berichtete, daß er überall nur „Coolidge-Sentiment“ gefunden habe und die Wiederwahl des Präsidenten für gesichert halte, auch sähe er nirgends irgendwelche unheilbringenden Gewitterwolken am politischen Horizont.

Schon lange, bevor Coolidge Präsident geworden, waren er und Butler gute Freunde in Massachusetts. Diese enge Freundschaft hat sich seitdem nicht nur erhalten, sondern noch verstärkt. Coolidge war es, der seinerzeit darauf bestand, daß Butler zum Vorsitzenden der Republikanischen Partei ernannt wurde; außerdem erließ er einen Aufruf zu Gunsten Butlers, als dieser im vorigen Jahre für den Bundesstaat kandidierte, was besonders auffiel, weil der Präsident sich sonst für keinen anderen Senatskandidaten so lebhaft einsetzte. Aus alledem ziehen gewiegte politische Beobachter in Washington den Schluß, — einen anderen könnte man wohl überhaupt nicht ziehen — daß Coolidge wieder der Kandidat seiner Partei im Jahre 1928 sein wird.

Will er Kandidat sein, so wird er Kandidat sein. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Auch unter normalen Verhältnissen kann jeder Präsident seine Partei förmlich zwingen, ihn zum zweiten Male zum Führer zu wählen, denn die Macht, Beamte zu ernennen und sonstige gutbesoldete Posten unter den Getreuen zu verteilen, gibt ihm eine Waffe in die Hand, gegen die kein Außenseiter aufkommen kann. Zu Gunsten Coolidges gibt es aber noch einen zweiten mächtigen Faktor. Es ist dies der beispiellose Wohlstand, den die Bürger der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren genossen haben. Der Schlachtruf der Republikanischen Partei im kommenden Wahlsfeldzuge wird sein: „Laßt alles beim alten. Warum Experimente machen?“ Und ein Volk, dessen Lebensbedingungen denkbar günstige sind, ist nicht geneigt, auch nur die kleinsten Revolutionen zu unternehmen. Hier, wie immer, wird die Zufriedenheit zum stärksten Anwalt des Bestehenden.

Gegen Coolidge spricht höchstens ein gefühlsmäßiges Moment. Als das amerikanische Volk Washington zum dritten Male als Präsident wählen wollte, weigerte sich „der Vater seines Vaterlandes“, die angebotene Wahl anzunehmen. Die Vereinigten Staaten, sagte er, seien eine Republik. Blicke derselbe Mann zu lange Präsident, so bestände die Gefahr des Aufkommens einer Monarchie. Erst in den sechziger Jahren des verflohenen Jahrhunderts versuchte General Grant, oder, besser ausgedrückt, versuchten seine Freunde, ihn für eine dritte Amtsperiode ernennen zu lassen. Der Versuch mißglückte, und seitdem gilt das „ungeschriebene Gesetz“, daß kein Präsident zum dritten Male gewählt werden darf. Die Anhänger Coolidges behaupten aber — er soll es auch selber privatim behaupten —, daß dieses Gesetz gegen ihn nicht angewendet werden darf, denn er sei automatisch Präsident geworden, als der wirkliche Präsident Harding, dem er als Vizepräsident zur Seite stand, mitten in seiner Amtsperiode starb. Also sei er nur einmal wirklich gewählt worden, und seine Wiederwahl würde nur die zweite sein, nicht aber die dritte. Ob diese Erwägungen stichhaltig sein werden, bleibt abzuwarten.

Ebenso sicher wie die Ernennung Coolidges zum Bannerträger seiner Partei 1928 scheint die Ernennung Alfred Smiths als Kandidat der Demokratischen Partei. Seit den Tagen Roosevelts hat kein anderer amerikanischer Politiker solche Volkstümlichkeit wie Smith genossen. Im vorigen Jahre wurde er zum vierten Mal Gouverneur des Staates New York, eine Auszeichnung, die zuletzt vor einem Jahrhundert und seitdem niemals einem New-Yorker zuteil geworden war. Während seiner Amtszeit tat er sich nicht nur als ungemein tüchtiger Lenker der Staatsgeschäfte, sondern auch als ehrliche, starke Persönlichkeit hervor.

Sollten er und Coolidge die zwei Gegenkandidaten sein, was jetzt, wie schon gesagt, als ziemlich sicher gilt, so wird der Wahlsfeldzug 1928 darum besonderes Interesse beanspruchen, weil Smith Katholik ist. Zwar kennt die amerikanische Ver-

fassung keine offizielle Stellung, denn alle religiösen Sekten genießen grundsätzlich dieselben Rechte; doch hat es noch niemals eine politische Partei gewagt, einen Katholiken als Kandidaten aufzustellen. Die bloße Möglichkeit, daß Smith der demokratische Kandidat werden könnte, bewog vor einigen Wochen einen prominenten New Yorker Rechtsanwalt, an ihn einen offenen Brief zu richten, in dem er behauptete, kein Katholik könne seinem Lande ehrlich dienen, weil er sich letzten Endes der Autorität der Kirche und des Heiligen Vaters unterwerfen müsse.

Smiths Antwort ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er sei, sagte er, ein getreuer Anhänger der römisch-katholischen Kirche, dieser Kirche aber räume er kein Recht ein, auf Amerikas Verfassung oder Gesetze irgend welchen Einfluß auszuüben. Er glaube an die absolute Gewissensfreiheit aller Menschen, an gleiche Rechte für alle Kirchen und Sekten und an die Trennung von Kirche und Staat. — Seine Erwiderung schloß: „In diesem Geste bin ich eins mit meinen Landsleuten aller Bekenntnisse in dem inbrünstigen Gebet, daß in Zukunft kein Diener seines Staates in diesem Lande jemals wieder wegen seines religiösen Glaubens, in dem er demütig Gottes Wege zu wandeln versucht, zur Rechenschaft gezogen werden wird.“

Das Echo dieser Erwiderung ist im großen und ganzen ein günstiges gewesen, es fragt sich aber noch, ob die nichtkatholische Wählererschaft gewisse Vorurteile zurückstellen wird.

Noch ein Umstand wird den kommenden Wahlsfeldzug zu einem der interessantesten und auch wichtigsten Kämpfe machen, die die Vereinigten Staaten je durchgemacht haben. Es ist dies die Tatsache, daß Gouverneur Smith „naß“ ist, d. h. er ist ein Gegner des Alkoholverbots. Falls er seinen Farben treu bleibt — was zu erwarten ist — wird zum ersten Male den Wählern die Gelegenheit geboten, ihre Meinung über das Verbot auszusprechen. Bekanntlich wurden sie über dieses Gesetz nicht nur nicht befragt, sondern die Prohibitoren haben es verstanden, jede solche Befragung zu verhindern und dabei die Meinung der Mitglieder des Kongresses so zu verewaltigen, daß diese es nicht wagten, selbst vorzuschlagen, das Volk solle Gelegenheit haben, sich darüber zu äußern.

Neue polnische Terrorakte.

Ausschreitungen der Aufständischen in Bielitz und Goczalkowiz.

Am Sonntag veranstalteten die Aufständischen-Behörden in Bielitz ein großes Fest und benutzten diese Gelegenheit, um ihre Mächten an den deutschen Mitbürgern zu fühlen. U. a. drangen sie in ein Lokal und verlangten die Befreiung der deutschen Aufschrift. Da dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, holten sie Verstärkungen heran und rissen das große Firmenschild gewaltsam herunter. Dann drangen sie in das Lokal ein, zerrißen sämtliche deutschen Zeitungen und mißhandelten die Gäste. In der Schießstätte mußten zwangsweise 750 Mittagessen geliefert werden, die bis heute nicht bezahlt sind. In dem Tanzsaal des Lokals wurde das in Gips an der Wand befindliche schlesische Wappen heruntergerissen, ebenso ein großes schlesisches Wappen. Säulen, die das Bild „Mithras“ trugen, wurden mit Hämmern zerschlagen.

Dieses Aufständischentum wirkte sich auch in den nahegelegenen Kurort Goczalkowiz aus. Eine dort tagende Sitzung der Vertreter polnischer Vereine, die über eine Veranstaltung zugunsten der Luftflüge beriet, wurde durch einen Überfall gestört. Dann drangen die Durschen in das Restaurant Burel ein, stürzten sich auf die anwesenden Gäste, unter denen sich der Schulleiter von Goczalkowiz, Wryla, und der Schulinspektor Hodel aus Wetz befanden, und mißhandelten sie. Schließlich wandte sich die Bande zum Kurhotel, wo die Kapelle des 73. Infanterieregiments konzertierte. Sie verlangte von der Kapelle, daß sie die „Erste Brigade“ spiele. Im Verlauf der dadurch entstandenen Auseinandersetzung kam es zu größeren Ausschreitungen, in deren Verlaufe die Soldaten von der Waffe Gebrauch machen mußten.

Die Ausgaben der Stettiner Zeitung vom Sonntag und vom Dienstag wurden wegen zweier Artikel, die sich mit dem Überfall auf deutsche Lehrer in Radzkontar und

auf deutsche Vertreter in Eichenau bezogen, beschlagnahmt. Damit sind von den letzten zehn erschienenen Nummern der Zeitung nicht weniger als fünf beschlagnahmt worden.

Polen verzichtet auf Liquidationsbefugnisse

Die polnische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie auf gewisse Befugnisse, die ihr auf Grund des Versailler Vertrages zustehen, zu verzichten gedenke. Es handelt sich um eine Freigabe von der Liquidation, und zwar betrifft sie alle reichsdeutschen Forderungen, verbriefte und unverbrieftete Wertpapiere, Beteiligungsrechte, Eigentumsrechte, soweit sie nicht unbewegliches Gut betreffen, sowie Pfandrechte in Polen.

Ausgenommen sind Forderungen, die bis zum 31. März 1927 bereits unter Liquidation gestellt waren, Forderungen, die am 10. Januar 1920 Eigentum juristischer Personen des öffentlichen Rechts gewesen sind, und Forderungen aus Anleihen, die zur Unterstützung von Kriegshinterbliebenen und von Kommunalverbänden aufgenommen wurden. Alle Forderungen sollen demnach Gegenstand besonderer Verhandlungen bilden.

Der Reichspräsident in Flensburg.

Er verspricht tatkräftige Hilfe für die Nordmark.

Reichspräsident von Hindenburg begab sich, nachdem er in Mürwik an der Stager Raffinerie teilgenommen hatte, nach Flensburg, dessen Häuser reichen Flaggenschmuck trugen. Im Rathaus begrüßte Oberbürgermeister Dr. Lohsen an der Spitze der städtischen Behörden den Reichspräsidenten mit herzlichem Willkommen an der Nordgrenze des Reiches, indem er betonte, daß die Nordmark den zähen Willen habe, trotz aller Erschwernisse an ihrem Deutschtum festzuhalten.

In seiner Erwiderung auf die Ansprache gab der Reichspräsident der Freude Ausdruck, im äußersten Randgebiet Deutschlands zu weilen. Er dankte der Bevölkerung der Grenzgebiete für die Treue, die sie stets dem Deutschtum bewiesen habe. An tatkräftiger Hilfe von Reich und Staat werde es dem deutschen Norden auch in Zukunft nicht fehlen und Preußen und das Reich würden sich die kulturelle und die wirtschaftliche Förderung dieses Gebietes besonders angelegen sein lassen. Mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Zeit der größten Not für das Grenzgebiet vorüber sei, schloß der Reichspräsident seine Rede.

An den Empfang im Rathaus schloß sich eine Rundfahrt durch die Stadt an, worauf die Weiterreise nach Schleswig angetreten wurde. In Kiel hatte der Reichspräsident bei einem kurz vor seiner Abreise veranstalteten Empfang im Hause der Seglervereinigung auf eine Ansprache des Oberpräsidenten erwidert, daß er in der jubelnden Kundgebung der Bevölkerung den Ausdruck freudigen Bekenntnisses zum großen Vaterlande und zur Zukunft der geeinten deutschen Nation sehe. Nur ein in sich einziges und geschlossenes Volk sei stark genug, das Recht auf seine Heimat zu wahren und durchzusetzen.

Die Gewerkschaftsfreiheit vor der Genfer Arbeitskonferenz.

Genf, 31. Mai. In der Kommission der Internationalen Arbeitskonferenz für die Gewerkschaftsfreiheit wurde heute bei der Beratung des dritten Punktes des Fragebogens an die Regierungen, der die Unterlagen für die künftige Konvention über die Gewerkschaftsfreiheit bilden soll, eine Formulierung für den Begriff der Gewerkschaftsfreiheit angenommen.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Gegen die Tarifierhöhung der Reichspost.

Die wirtschaftlichen Spitzenverbände, der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Industrie- und Handelsrat, der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, der Reichsverband der deutschen Industrie, der Reichsverband der Privatversicherung, der Reichsverband des deutschen Handwerks, der Verein deutscher Speditoren und der Zentralverband des deutschen Großhandels haben zu der geplanten Gebührenerhöhung bei der deutschen Reichspost Stellung genommen. In ihren Entschlüssen geben sie ihren schweren Bedenken im besonderen Ausdruck und betonen, daß die geplante Erhöhung der Postgebühren eine neue sehr schwere, übrigens ungleich wirkende Last auf alle Zweige der Wirtschaft lege. Selbst wenn die gewünschten Betriebsverbesserungen bei der Reichspost zunächst zurückgestellt werden müssen, müsse alles geschehen, um die Gebührenerhöhung zu vermeiden oder auf ein weit geringeres Maß zu beschränken.

Die Arcos in Berlin.

Das Personal der russischen Handelsgesellschaft Arcos hat von der deutschen Botschaft in London die Visa zu einem sechsmonatigen Aufenthalt in Deutschland bekommen. Es handelt sich im ganzen um 120 Personen, die in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen werden. Ein längeres Verweilen als sechs Wochen ist weder von der Arcos-Gesellschaft vorgesehen noch würde deutscherseits einer Verlängerung der Visa zugestimmt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsminister Marx hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Zentrumsparlamentarier den Parteivorstand des Zentrums für Freitag zu einer Sitzung nach Berlin einberufen. Wie es heißt, soll in dieser Sitzung der Fall Birthy besprochen werden.

Berlin. In politischen Kreisen verlautet, daß Reichsminister Dr. Gehrler demnach zurücktreten wird. Sein Nachfolger soll eine Persönlichkeit sein, die der Deutschen Volkspartei nahesteht.

Berlin. Der preussische Justizminister Dr. Schmidt hat das Urteil im Weidungsprozeß Mabraun-Sodenstern eingefordert.

Königsberg. Die Einweihung des Lannenberg-Nationaldenkmals auf dem Schlachtfeld bei Hohenstein soll nunmehr bestimmt am 18. September stattfinden. Reichspräsident v. Hindenburg wird zu den Feierlichkeiten nach Ostpreußen kommen.

Saarbrücken. Die Regierungskommission des Saargebietes hat die Bestimmungen über die Einreise in das Saargebiet veröffentlicht. Personen, die in das Saargebiet einreisen, um an einer öffentlichen Veranstaltung teilzunehmen, sowie Mitglieder eines Vereins und einer sonstigen Personenmehrheit bedürfen der besonderen Genehmigung zur Einreise.

Breslau. Die Zivilliste des Königs von Belgien ist von 3 300 000 auf 9 500 000 Frank erhöht worden.

Rom. Papst Pius XI. feierte am 31. Mai seinen 70. Geburtstag. Von den bedeutendsten Persönlichkeiten, dem Reichspräsidenten, Reichsminister und dem preussischen Ministerpräsidenten, sind dem Papst herzliche Glückwunschtelegramme zugegangen. In Berlin fand eine feierliche Pontifikalmesse statt, die von Nuntius Pacelli zelebriert wurde.

Schändung

Deutscher Kriegsgräber in Serbien.

In Stolpje in Jugoslawien pflügte ein Großgrundbesitzer, wie die Morgenblätter melden, einen Friedhof mit deutschen Kriegsgräbern um und bebaute ihn mit Mais. Aus den Grabsteinen baute er ein Wirtschaftsgebäude. In der Bevölkerung erregte das Vorgehen des Grundbesitzers große Empörung. Gegen den Grabhändler wurde Anzeige erstattet.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

6)

(Nachdruck verboten.)

„Gott sei Dank; ich stehe Sie an, bleiben Sie's. Verbuchen Sie das Geld als Beteiligung meines Bankhauses an Ihren Unternehmungen!“ rief Bankier Rothermel.

„Wenn meine Unternehmungen nun nichts einbringen?“

„Das ist ein guter Witz. Ich vertraue Ihnen. Wenn Sie fallen, will ich gern mit fallen. Werden Sie nicht böse, das ist natürlich nur ein Scherz. Es geht mich natürlich gar nichts an, für was für Unternehmungen Sie das Geld verwenden; geben Sie's privatim aus, wie Sie wollen. Ich will nur mit Recht und mit gutem Gewissen sagen können, daß ich Ihr Bankier bin. Sagen Sie nicht Nein. Draußen steht mein Kompanion. Wenn ich mit der Million in der Hand zurückkomme, zieht er sein Geld aus dem Geschäft. Nehmen Sie die Million, und Sie haben einen Menschen glücklich gemacht.“

„Zwei Menschen, natürlich: meinen Kompanion auch. Und nun Adieu, Herr Vandergult. Auf Wiedersehen! Leben Sie wohl! Vielen Dank.“

Draußen war er. Jonny Reimers ging langsam durch das Zimmer. Nein, er ging nicht; er schlich, er hinkte, er kroch. Dann ließ er sich in einer ganz merkwürdigen Haltung, wie sie Jacoben noch nie an einem Menschen gesehen hatte, in den Sessel fallen. Und mit völlig überwältigter Stimme fragte er:

„Sag' mal: was bedeutet das?“

Vandergult warf einen schrägen Blick auf die Banknotenbündel, die den Tisch bedeckten; langsam wandte er das Gesicht zur Tür, durch die eben Herr Rothermel verschwunden war. Zögernd drehte er den Kopf dem Freunde zu.

„Ich weiß es auch nicht, Jonny. Ich hab' mich zum Spaß auf ein altes Gerümpel gesetzt. Und nun sehe ich: Das ist gar kein altes Gerümpel. Das ist eine Flugmaschine, die mich in die Höhe trägt, ob ich will oder nicht.“

Jonny ging mit gesträubten Haaren wie ein furchtsamer kleiner Hund auf den Tisch zu und betrachtete mit großen, angstvollen Augen das Geld.

„Frische, sag' mal, ist das nun wirklich und wahrhaftig Wahrheit? Bin ich das, Jonny Reimers vom Stubbenhut in Hamburg, bist Du das, Frisch Jacobsen — und stehen wir hier beide wirklich und wahrhaftig im Hotel Adlon in Berlin in unserem Hotelzimmer? Und vor uns auf dem Tisch liegt eine Million?“

Frische, Frische, bin ich verrückt oder träum' ich? Oder bin ich vielleicht derartig besoffen, daß ich überhaupt nicht mehr weiß, was oben und unten ist? Und, sag' mal, vielleicht wach' ich jetzt in zwei Minuten auf, und es ist ein Schutzmann, der mich

am Arm rüttelt, und ich lieg' auf einer Bank im Tiergarten?“

„Nein, Jonny. Es ist alles Wahrheit.“

„Ja, aber das ist doch gar nicht möglich! Wir beiden armseligen stellunglosen Adressenschreiber kummeln uns in Klubsesseln und wühlen im Geld?“

„Ja, Jonny.“

„Aber ich versteh' noch immer nicht... Wann und warum... wenn er nun gleich wiederkommt und das Geld zurückholt?“

„Der kommt nicht wieder. Der ist froh, wenn ich es behalte.“

„Gib's denn so was auf der Welt? Ein Mensch kommt zur Tür herein und schießt Dich an, Du sollst ihm eine Million abnehmen? Und rückt aus, weil er Angst hat, Du könntest ihm die Million an den Kopf werfen? Ist denn die Welt verrückt, oder bin ich bloß so dumm?“

„Die Welt ist verrückt, Jonny. Sie läuft denen nach, die Erfolg haben. Und sie tritt die mit Füßen, die unten sind. Nun sag' mal selbst, hättest Du das Geld zurückgewiesen?“

„Das war doch gar nicht möglich. Ich glaube, der Mann hätte sich vor unseren Augen erschossen. Du hättest sagen können, was Du wolltest — er hätte sich die Ohren zugehalten und wär' hinausgelaufen. Nein, Frische, das Geld gehört Dir, das kann ich beschwören.“

„Ja, was machen wir denn nun damit?“

„Wir ist gut. Du bist der Bester.“

„Wir gehören zusammen.“

„Ich will Dir mal was sagen, mein Junge: sei nicht dumm. Vor allem sei nicht leichtsinnig. Es ist gut von Dir gemeint, und wenn Du willst, so bleiben wir auch beisammen. Aber das Geld gehört Dir. Wenn wir gemeinsam mit diesem Geld vielleicht mal neues Geld verdienen, dann kannst Du mich daran beteiligen.“

„Auf alle Fälle bleiben wir beisammen. Du hast es selbst gesagt: wenn wir beide gemeinsam den Kampf aufnehmen, muß es gelingen.“

„Du hast jetzt nicht mehr nötig zu kämpfen.“

Frisch zog eine von den Banknoten aus dem Häufchen und betrachtete sie wohlgefällig. „Es kann ebenso schnell wieder vorbei sein, wie es gekommen ist. Und dann geht die Heße los.“

„Ich habe hier im Hause eine Bar gesehen. Mit zwei Reihen Flaschen, weißt Du? Und einen Mixer und solche Sachen. Wenn wir eine Stunde in dieser Bar gesessen und ein bißchen herumprobiert haben, werden uns die Dinge viel einfacher erscheinen.“

„Das ist eine gute Idee.“

Während sie die Treppe heruntergingen, bemerkte Jonny

schüchtern: „Ich möchte Hieronymy holen.“

„Der hat uns doch im Stich gelassen.“

„Er hat's eben mit der Angst gekriegt. Das kann man ihm schließlich nicht übelnehmen.“

„Weißt Du denn, wo er ist?“

„Ja.“

„Also geh' und hol ihn.“ — — —

Der Mixer kam mit der Karte. „Vielleicht einen Martini?“

„Einen Martini.“

Vandergult hatte kaum das Stückchen Zitronenschale vom Glasrand entfernt, als neuer Besuch erschien: Herr Ostar Richwald, Filmdirektor, begleitet von Bianca Bell.

„Grüß Gott. Hier sind meine Verträge. Mit Caumont-Paris und hier mit Laemmle-Newport. Die ganze Produktion abgeschlossen. Und nun, klipp und klar, wollen Sie sich beteiligen?“

„Wieviel brauchen Sie?“ fragte Vandergult vornehm.

„Fünzigtausend Dollars.“

„Gut. Ich beteilige mich.“

„Tamos“, sagte Herr Richwald erfreut. „Das ist ein Wort. Wie jagtest du, Bianca?“

„Ich sagte nichts.“

„Was glauben Sie, was für ein Relief uns das gibt: das Haus Vandergult als Kommanditist meiner Filmfabrik!“

„Das wäre mir weniger erwünscht, Herr Richwald“, sagte Vandergult erschrocken. „Im Gegenteil, ich muß Sie bitten, die Tatsache meiner Beteiligung distret zu behandeln.“

Herr Richwald machte ein völlig verständnisloses Gesicht.

„Ich liebe es nicht, in der Öffentlichkeit genannt zu werden,“ fügte Vandergult erklärend hinzu.

Herr Richwald zog eine Zeitung. „Aber Ihr Name steht doch fettgedruckt als Ueberschrift im Abendblatt.“

„Um Gottes willen!“

Herr Richwald lächelte bewundernd. „Wahrer Reichtum ist doch immer bescheiden.“

„Was steht denn in der Zeitung über mich?“ erkundigte sich Vandergult.

„Nun: die Redaktion meldet, daß es dem Bankhaus J. C. Rothermel gelungen ist, eine Interessengemeinschaft mit dem Haus Cornelius Vandergult in New York einzugehen. Die Meldung macht natürlich großes Aufsehen. Das bedeutet für dieses unscheinbare Bankhaus — Herr Richwald konnte sich nicht enthalten ein wenig vorwurfsvoll dreinzublicken — „einen Aufstieg zu ungeahnten Höhen.“

„So“, murmelte Vandergult. „Zu ungeahnten Höhen.“

Eben kamen Reimers und Hieronymy. Reimers hielt das Blatt in der Hand und deutete verstoßen auf die fettgedruckte Ueberschrift; ebenso verstoßen nickte Vandergult ihm zu, zum Zeichen, daß er bereits wisse. „Und nun müssen Sie mich entschuldigen, Herr Richwald, ich habe mit diesen Herren noch zu sprechen.“

„Das ist schade“, bedauerte der Filmdirektor. „Es ist hier so behaglich; wir hätten eigentlich... Wie jagtest Du, Bianca?“

„Ich sagte nichts.“

Aber der glühende Blick, der Herrn Vandergult traf, als Bianca mit ihrem Gatten an ihm vorbeirauschte, ließ erkennen, daß sie, wenn auch vielleicht nichts gesagt, so doch zum mindesten allerhand gedacht hatte.

Gächsisches.

Militärvereinsfahrt nach Sibyllenort.

Der Gächsische Militärverein hatte zu einer Parade aufgerufen, die am Himmelfahrtsfest vor dem Schutzherrn des Bundes, dem ehemaligen König Friedrich August in Sibyllenort i. Schl. stattfand. Diese Kundgebung galt dem 62. Geburtstag und gleichzeitig dem 50jährigen Jubiläum des ehemaligen Königs. In der Nacht zum Donnerstag 12.45 Uhr ging die Fahrt im Sonderzuge in Dresden ab. Bei ausgeheiterem Himmel geschah die Einfahrt auf dem Hauptbahnhof Breslau. 8.38 Uhr vormittags fuhr man in Richtung Dels weiter. Nach kaum halbstündiger Fahrt traf man in Sibyllenort ein, wo die Gächsischer und Breslauer Sachsenvereine mit einer Musikkapelle Aufstellung genommen hatten. Unter Vorantritt der Kapelle ging es alsbald in halbstündigem Fußmarsch zum Schlosse.

Vor der Einfahrt nahmen die Abordnungen mit ihren ungezählten Fahnen Paradeaufstellung. Der ehemalige König erschien mit zahlreichen hohen Offizieren der alten sächsischen Armee, die, wie auch der Bundespräsident Generaloberarzt a. D. Dr. Hopf, bereits am Vortage eingetroffen waren. Nach Verklingen des Präsentiermarsches brachte der Bundespräsident ein dreifaches Hurra auf den Bundesführern aus, in das er das Gelöbnis der Treue, Liebe und Verehrung der alten Soldaten für ihren einstigen König zusammenfaßte. Als Bundesgabe überreichte der Präsident einen künstlerisch ausgeführten Altkenscherwider. Der ehemalige König gab sodann seiner großen Freude und seinem Danke Ausdruck, daß die Teilnehmer nicht Mühen und Kosten, noch das Wetter gescheut hätten, um die Fahrt auszuführen, und wünschte, daß, wie ihm, so auch ihnen dieser Tag eine schöne Erinnerung bleiben möge. Sodann schritt der ehemalige König die Fronten der Vereine ab und zog dabei die einzelnen Teilnehmer ins Gespräch, so daß diese Begrüßung gegen zwei Stunden dauerte.

Der Vorbeimarsch vor dem Schlosse bot trotz des gerade zu dieser Zeit wieder einsetzenden Regens ein schönes militärisches Bild. Nach dem offiziellen Teile des Huldigungsfestes begaben sich die Teilnehmer in die Gästewirtschaften in der Nähe des Schlosses. Auch hier weihte der ehemalige König in ungezwungener Weise unter den alten Soldaten.

Eine Ausführungsverordnung zum Rinderzuchtgesetz.

Im Verfolg der von der Regierung gemachten Zusagen auf die deutsch-nationalen Anträge zum Rinderzuchtgesetz erläßt das sächsische Wirtschaftsministerium jetzt eine Ergänzung der Ausführungsverordnung zum Rinderzuchtgesetz vom 20. Oktober 1925. Es wird darin ein § 24a eingefügt, der zum § 36 folgende Änderungen bringt: „Ein züchterisches Interesse liegt insbesondere nicht vor, wenn in einer Gemeinde infolge Abmelkwirtschaft keine Aufzucht betrieben wird. Ein züchterisches Interesse ist insbesondere ausreichend gewahrt, wenn die Besitzer zuchtfähiger Rinder einschl. der Besitzer, die von dem Rechte der Befreiung von der Zugehörigkeit zu einer Zuchtgenossenschaft nicht Gebrauch gemacht haben, zwecks Regelung der Bullenhaltung zu einer oder im Bedarfsfälle zu mehreren Vereinigungen zusammengetreten sind und wenn eine solche Vereinigung sich eine Satzung gibt, für die Bereitstellung einer ausreichenden Zahl angeführter Bullen Sorge trägt und mit den Bullenhaltern schriftliche Verträge abgeschlossen hat.“

Aus der Tschchoslowakei.

Der bestellte Gattenmord.

Preßburg. Ein gräßlicher Mord wurde Dienstagabend in Gabaa verübt. Der Bauernburche Eugen Baitay hat den Konjungenstellen Simon Muzslai mit einer Sense überfallen und getötet. Der Mord hat folgende Vorgeschichte: Der Geschäftsführer der Konjungenstellen in Gabaa, ein gelehrter und angesehener Mann, heiratete vor fünf Jahren ein bildhübsches junges Bauernmädchen. Die Frau wurde aber ihres Gatten bald überdrüssig und hielt es mit anderen Männern. Seit vier Jahren wechselte sie alle paar Monate ihren Liebhaber. Im ganzen Ort wurde davon gesprochen, aber trotzdem konnte sich Muzslai, der seine Frau sehr liebte, nicht entschließen, sich von ihr zu trennen. Seit einiger Zeit unterhielt die Frau ein Liebesverhältnis zu einem jungen Bauernburchen namens Eugen Baitay. Am Dienstag kam der Burche zum Hause des Ehepaars und klopfte an das Fenster. Als Muzslai hinausging, um nachzusehen, wer draußen sei, überfiel ihn der Burche und tötete ihn mit einigen wuchtigen Senstschlägen. Der Mörder und die Frau wurden verhaftet. Sie gestand, den Baitay zum Mord angezettelt zu haben und hat ihm ihre eigene Sense gegeben, die sie kurz vor dem Ueberfall aus dem Stall geholt hatte.

Eine lebende Fadel.

Preßburg. In Ogalla fingen die Kleider der Landwirtin Boroh, die auf dem Jahrmarkt einem offenen Herd, auf dem Fleisch gebraten wurde, zu nahe kam, Feuer. Während die Frau, um Hilfe rufend, auf- und abließ, stoh das Marktvolk. Nur der Großgrundbesitzer Stephan Festly verlor nicht die Geistesgegenwart, nahm eine Decke und erstickte damit die Flammen. Die Frau entging dadurch dem sicheren Tode.

Die streitenden Erben und das Steueramt.

Aus Hörk im Böhmerwald berichten die Blätter über eine eigenartige Erbschaftsgeschichte. Ein in weiten Kreisen bekannter Junggeselle namens Michel Ribberger, im Volksmunde Michel Sepp genannt, hinterließ ein Verwögen von 80 000 Tschchoslokrone. Seine Verwandten konnten sich über die Verteilung des Geldes nicht einigen. Es entstand ein Streit, und so kam das Steueramt dahinter, daß der Verstorbene sein Verwögen bei der Steuerbehörde nicht angemeldet und infolgedessen auch keine Steuer bezahlt hatte. Die 80 000 Kronen wurden darum beschlagnahmt, und nachdem das Steueramt die Sache berechnet hatte, blieb für die Erben nur ein ganz geringes Sümmechen übrig, so klein, daß es nicht einmal für einen Grabstein hinreichte. Das war für die enttäuschten Erben recht unerfreulich, einer von ihnen aber faßte die Sache nicht so tragisch auf, er schrieb einige Verse auf den Zettel, befestigte diesen an einem Stock, den er dann an Stelle des Grabsteines in den Hügel steckte. Die Verse lauteten:

Erst handelstest du mit Ruh und Ruh,
Gott schenkte dir jetzt die ewige Ruh.
Michl Sepp, verzeh uns jetzt,
Daß wir dir keinen Stein gesetzt.
Das Steueramt hat uns alles genommen,
Du wirst auch so in den Himmel kommen!

Ein gräßliches Unglück bei einer Feuerwehrrübung.

Sonntag fand in Diebich bei Wischau eine Feuerwehrrübung anlässlich des Jubiläums der dortigen Feuerwehr statt. Zu dieser Feier hatten sich die Feuerwehren aus der ganzen Umgebung eingefunden. Um 2 Uhr nachmittags fand die Schauübung statt. Die Wischauer Feuerwehr zog ihre 25-Meter-Leiter hoch, Wehrmänner bestiegen sie. Die Leiter stand fast ganz senk-

recht, war aber infolge des Terrains etwas geneigt. Als der Wasserstrahl in den Schlauch schoß, wurde die Leiter infolge des Wasserdruckes derart erschüttert, daß sie auf das Dach fiel; die Leiter brach und riß drei Feuerwehrmänner mit. Der Wehrmann Jaros, der oben auf der Leiter stand, blieb auf der Stelle tot liegen, zwei andere Wehrmänner wurden schwer verletzt und mußten ins Spital geschafft werden. Aus der Festfeier wurde sofort eine Trauerfeier. Jaros hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern. Die Frau Jaros, die der Übung zusah, brach zusammen und erkrankte schwer. Als der Mutter des Jaros' Mitteilung von dem Tode ihres Sohnes gemacht wurde, wurde sie vom Schlage getroffen und starb bald darauf.

Sport.

Flugporttag in Pirna.

Bei der am nächsten Sonntag stattfindenden Flugveranstaltung werden alle Arten von Kunstflügen gezeigt, die man sich überhaupt denken kann. Es werden vorgeführt: Geschwaderflüge, Loopings, Rollings, Slips etc. Außerdem werden diese Flüge noch untereinander verbunden gezeigt werden. Die Ausführung dieser Flüge bezeichnet man als „die hohe Schule des Fliegens“.

Schon der Geschwaderflug, so einfach er von der Erde aus anzufliegen ist, erfordert hohes fliegerisches Können, wenn Vordermann und Seitenrichtung gehalten werden soll. Auf der Erde hat es schon seine Schwierigkeiten bei einer geringen Geschwindigkeit, wieviel mehr in der Luft, bei einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 150 Kilometern. — Ein „Looping“ besteht aus einem Ueberschlag des Flugzeuges in der Längsrichtung. Der Führer drückt das Flugzeug mit Vollgas, d. h. er gibt Tiefensteuer, und reißt es dann plötzlich in die Höhe. Die Kunst des Looping-Fliegens besteht darin, daß bei den in mehrfacher Anzahl nacheinander ausgeführten Loopings möglichst wenig an Höhe verloren wird. Ein „Rolling“ wird durch den Ueberschlag in der Querrichtung ausgeführt. Hierbei dürften die höchsten fliegerischen Anforderungen an den betr. Flugzeugführer gestellt werden. — Das „Trudeln“ des Flugzeuges kann man mit dem Herabflattern eines Blattes vergleichen. Dem Flugzeug ist durch den Führer die Steuerfähigkeit genommen worden, bis es sich, um seinen eigenen Mittelpunkt drehend, willenlos der Erdanziehungskraft überläßt und herabflattert. Nun muß sich das fliegerische Können des Führers zeigen, daß er die Maschine im rechten Augenblick abfängt und durch Wiederherstellung ihrer Steuerfähigkeit den normalen Flug fortsetzt. — Ein „Slip“ wird ausgeführt durch seitliches Gleitenlassen des Flugzeuges nach beiden Richtungen. Eine Uebung, die die Aufmerksamkeit des Führers die höchsten Anforderungen stellt.

Zeitlich viel kürzer als diese Erklärungen ist die Durchführung der Handlung selbst. Blühschnelles Denken, ebenschnelles Ausführen, beides der Ausfluß eines ausgeprägten fliegerischen sportlichen Gefühls, das die Grenzen der Leistungsfähigkeit eines Flugzeuges genau kennt, dirigieren die feinnervige Hand am Steuer, und Steuerausschlag von nur Zentimetern, ja Millimetern bestimmen die Bewegungen des ruffigen Sportflugzeuges. Gleichzeitig wird dadurch aber bewiesen, daß uniere alten erprobten Flugzeugführer, und deren junger Nachwuchs, trotz ihrer schwachmotorigen Maschinen auf voller fliegerischer Höhe stehen.

Sachsenfahrt des ADAC. 1927.

Am Freitag und Sonnabend führt der Gau XI, Freistaat Sachsen, des ADAC. seine alljährlich stattfindende Sachsenfahrt, eine Zuverlässigkeitsfahrt für Kraftwagen und Krafträder, durch. Der Start ist am Freitag früh in Dresden an der Kaserne des 10. Inf.-Regt. an der Carola-Allee. Die erste Kolonne verläßt Dresden 7.15 Uhr, die letzte 9.05 Uhr. Die Strecke des ersten Tages lautet: Dresden, Moritzburg, Weinböhla, Meißen, Dösch, Mügeln, Leisnig, Geringswalde, Roslitz, Glauchau, Zwickau, Lengsfeld (vorher bei Grün), Kobewitz, Eibenstock, Sosa, Schwarzenberg, Annaberg, Wolkenstein, Marienberg, Kniebreche, Martersbüchel, Lengsfeld, Waldkirchen, Augustsburg, Flöha, Chemnitz (etwa 320 Kilometer).

Lehrgang für sportliche Leibesübungen in der Volksschule.

Das Ministerium für Volksbildung veranstaltet gemeinsam mit dem Sächsischen Lehrerverein in der Zeit vom 7. bis 18. Juni in Dresden einen Lehrgang für sportliche Leibesübungen in der Volksschule. Unter Führung von anerkannten Sportlehrern, wie Schwimmlehrer Andreas-Berlin, Reichsfußballlehrer Merz-Berlin, Hochschullehrer Schelenz-Berlin u. a. sollen theoretische und praktische Kurse in Schwimmen, Fußball, Handball, allgemeiner Körperbildung und Leichtathletik abgehalten werden. Mit diesen Veranstaltungen verbinden sich Beschäftigungen der Landesschule Roslitz und Führungen durch die Jugendherbergen der Sächsischen Schweiz, von denen insbesondere der Besuch der Jugendburg Hohstein in viele wertvolle Anregungen verspricht. Die Lehrer erhalten zu diesen Veranstaltungen von dem zuständigen Bezirksamte das Fahrgehalt 3. Klasse und Beihilfen.

Eine außerordentliche D. F. B.-Tagung soll am 17. Juli in München stattfinden.

Die französische Fußballmeisterschaft hat C. A. Paris gewonnen.

Der Große Preis von Indianapolis, eines der bedeutendsten amerikanischen Automobilrennen, gewann Souders vor Carl de Vore.

Der Mittelrheintreis der Deutschen Turnerschaft zählt nach dem Ergebnis der Bestandsaufnahme 188 667 Mitglieder.

Die Begegnung Froitzheim—Kehring in den internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich in St. Cloud brachte Froitzheim einen 6:2-10:8-6:3-Sieg.

Ein neuer Stabhochsprungweltrekord wird aus Philadelphien gemeldet, und zwar soll der amerikanische Student Carr die Höchstleistung auf 4,267 Meter verbessert haben.

Sp. Vier Rennfahrer schwer verletzt. Bei dem Straßenrennen „Rund um Dortmund“ wurden vor Mäßen 25 Fahrer in einen Sturz verwickelt, bei dem die Chemnitzer Fahrer Günther und Quandt und die beiden Dortmund-Schleicher und Müller schwere Verletzungen erlitten. Die vier Fahrer mußten dem Krankenhaus überwiesen werden.

Sp. Der Allgemeine Deutsche Radsportbund (A. D. R.) hält seinen 44. Bundesstag in diesem Jahre in Frankenhausen am Kyffhäuser während der Pfingsttage ab. Neben Verhandlungen finden turnerische Wettkämpfe und ein Fadelzug statt. In einem öffentlichen Vortrag spricht Pfarrer Klinge-Breslau über „Staat und Kirche“.

Aus dem Vereinsleben.

Der vom ev.-luth. Jungmännerverein Forstsdorf am Himmelfahrtstag in Profien veranstaltete Filmabend „Weltweite Bruderschaft“ erzielte sich eines guten Besuches. Mit Musik-

Letzte Drahtmeldungen.

Die englische Note an Aegypten.

London, 1. Juni. Wie aus Kairo gemeldet wird, enthält die britische Note, deren genauer Wortlaut noch nicht veröffentlicht ist, folgende drei Hauptforderungen: 1. Der Posten des Stabs oder Oberkommandeurs der ägyptischen Armee soll in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit durch einen britischen Offizier besetzt werden. 2. Der oberste Armeerat in seiner gegenwärtigen Verfassung und Machtvollkommenheit muß bestehen bleiben. 3. Der Posten des Generalinspektors in der Armee mit seinen gegenwärtigen Vollmachten darf nicht abgeschafft werden. Weiter enthält die Note eine Reihe von Forderungen über die Kontrolle der ägyptischen Armee durch Großbritannien in Uebereinstimmung mit dem in der Unabhängigkeitserklärung von 1922 enthaltenen Vorbehalte.

Die erfolgreiche Offensive der chinesischen Südruppen.

London, 1. Juni. Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die Meldungen, wonach Bengpu an der Tientsin-Pula-Eisenbahn und Schengschau, dem Verbindungspunkt der Lunghai- und Peking-Santau-Eisenbahn, in die Hände der Südruppen gefallen ist, eine Bestätigung gefunden.

Wie Havas aus Peking meldet, teilt Tschanghsolin dem diplomatischen Korps seine Absicht mit, seine Truppen bis nördlich der Eisenbahn Lunghai und später bis auf die Höhe von Pao Tsi-Tzu zurückzuführen.

Der französische Sibiriensflug verschoben.

Paris, 1. Juni. Die französischen Flieger Coste und Rignot müßten infolge des schlechten Wetters erneut ihren Flug nach Sibirien aufschieben. Falls es das Wetter erlaubt, dürften sie ihren Flug zur Brechung des Lindbergh'schen Streckenrekords morgen früh 7 Uhr antreten.

Peking in Erwartung der Südruppen.

London, 1. Juni. Wie aus Peking gemeldet wird, wird in ausländischen Kreisen mit der Befehung Pekings durch die unaufhaltsam vorrückenden Südruppen gerechnet. Viele außerhalb der internationalen Kaperfassung wohnende Ausländer haben sich schon suchend in diese begeben.

Die in Nordchina stehenden ausländischen Truppen, die mit 8-10 000 Mann auf Peking und Tientsin konzentriert sind, dürften demnächst ihre Bestände auf 16 000 Mann erhöhen.

Marshall Tschanghsolin hat eine Erklärung veröffentlicht, nach der seine schwere Niederlage in der Provinz Honan auf den Verrat von zwei Heerführern zurückzuführen ist.

Schwere Eisenbahnunfälle in Frankreich.

Paris, 1. Juni. In Bar de Duc stieß ein Rangierzug auf einen im Bahnhof stehenden Personenzug auf, wobei neun Personen verletzt wurden.

Auf dem Bahnhof von Monceau Guiry wurde ein Güterzug von einer Lokomotive angefahren. Der Schaffner des Zuges wurde auf der Stelle getötet, während der Heizer schwer verletzt wurde.

stücken des Posaunenchores eingeleitet, begrüßte sodann der Vorsitzende des Vereines J. Herrmann die Erschienenen, besonders auch die Bundesbrüder aus Bad Schandau und Königstein. Weiter erläuterte er das Wort Bruderschaft. In unserer Zeit, in der die Menschen nach Gemeinschaft, nach Bruderschaft hungern, versucht man vielfach solche Gemeinschaft künstlich zu bilden. Echte Bruderschaft ist aber nur dort möglich, wo Menschen aus dem Geiße Gottes neu geboren werden und wo Jesus Christus die große Blutbruderschaft stiflet. So war es denn auch dieses Einssein in Christus, welches in den Augusttagen des vergangenen Jahres 1500 Vertreter christlicher Jugend aus aller Welt in Helsingfors zusammenführte zur Weltbundtagung der Jungmännervereine. Weder Sprache, noch Rasse, noch Nation hat sie trennen können von der Liebe Christi. Der Jungmann Walter Kimmmer-Borsdorf, der diese Tagung miterleben durfte, schilderte nun in anschaulicher Weise seine Erlebnisse. Wie groß und herrlich waren die Gottesdienste in der Johannisirche, wo bedeutende Männer aus allen Ländern Gottes Wort verkündigten, wo sie wohl in verschiedenen Sprachen, aber nach einer Weise Lieber sangen. Die Abendmahlsfeier, wo schwarze, Gelbe und Weiße vor dem Altar des Herrn knieten, alle arm in sich selbst, aber reich in Christus. Die wichtige Arbeit in den Gruppen, der jeder Teilnehmer angehörte, und wo über die großen Aufgaben christlicher Jugendarbeit in deutscher, englischer und französischer Sprache verhandelt wurde. Wie nun der Redner die Macht des Christentums auf der Tagung so ganz besonders gespürt hat, so ermahnte er zum Schluß auch die Kirchengemeindeglieder, treue, ganze Christen zu sein. Nunmehr rollte in vier Akten der Film „Weltweite Bruderschaft“ ab. Zunächst wurde die Entwicklung des weltweiten aufstrebenden Jungmännerwerkes mit nahezu zwei Millionen Mitgliedern gezeigt und die Vorbereitungen der Weltkonferenz durch Fragen der Jugendlichen in den Heimatvereinen, dann kam die Abfahrt aus der Heimat, die Ueberfahrt über das Baltische Meer, die Begrüßung in Helsingfors, die Ehrung deutscher und finnischer Gefallener, die verschiedenen Völkerguppen usw., alles Bilder, die den Zuschauer fesselten. Nicht vergessen sollen werden die Bilder, die das Auge trunken machten von den Naturschönheiten Finnlands, ist doch Finnland das Land der tausend Seen und der berühmtesten Stromschnellen Europas. Den Ausklang des Abends gab Pfarrer Dr. Polsterer. Wie durch den Film der Gebante weltweiter Bruderschaft in Tausende von Menschenherzen getragen wird, so werde sich auch das Jungmännerwerk und mit ihm das Christentum weiter vordringen, bis einst über den ganzen Erdball Jesus Christus als Meister herrscht und die Menschen Brüder sind.

Eingekandt.

Ostau, den 1. Juni 1927.

Gemeindevorordneter Frenzel erklärt, daß er entgegen anderslautenden Gerüchten im Prinzip kein Gegner der Einverleibung Ostaus nach Bad Schandau ist.

Wasserstand im Monat Mai/Juni.

Datum	Mosdau			Eger			Elbe			
	Sub-weiß	Mo-bran	Jungbrunntau	Laun	Nim-burg	Met-nik	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schandau
31.	-98	-46	+16	-16	+22	+42	+66	+22	-108	-115
1.	-100	-48	+16	-14	+20	+45	+56	+11		-122

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Auz- und Brennholz-Versteigerung.
Staatsforstrevier Reinhardttsdorf.

Donnerstag, 16. Juni 1927, vorm. 8 Uhr,
Gasthaus „Eibschlößchen“, Krippen/Elbe.

a) **Ruhholz:** 1500 w. Stämme 10/38 cm 10,2/24 m lg. = 448 fm, 155 bi., bu., erl., esch., hb. Röße 13/40 cm 2,5/4,5 m lg. = 20 fm, 4199 w. dergl. 7/38 cm 3/6 m lg. = 242 fm, 115 ft. Derbstangen 8 cm 7/8 m lg. = 2 fm, 7670 ft. Reisstangen 2/6 cm 2/6 m lg. Abt. 4, 6, 14, 38, 42, 49, 69, 70, 77 (Rahlschl.), 1/5, 8, 9, 21, 22, 23, 25, 26, 29, 31, 32, 44, 79, 82, 91, 92, 105, 107 (Durchf.), 10, 42, 50, 70, 72/77, 90, 91, 97, 98, 105, 106 (Abfäumungen und Durchhiebe). b) **Brennholz nicht vor 1 Uhr nachm.:** 6 rm h., 41,5 rm w. Brenn-scheite, 4 rm h., 94 rm w. Brennknüppel, 19 rm h., 7 rm w. Sacken, 9 rm h., 87,5 rm w. Brennäste. Abt: 6, 38, 42, 70, 77 (Rahlschl.), 1, 3, 8, 9, 16, 21, 22, 23, 25, 26, 28, 29, 31, 91, 92 (Durchf.), 7, 10, 13, 15, 17, 19, 21, 25, 26, 34, 35, 97, 98 (Abfäumungen und Durchhiebe).

Forstamt Reinhardttsdorf. Forstkaße Schandau

Hotel Schweizergarten

Am Pfingstsonnabend

Tanzgastspiel

des Filmschauspielers

Hans Römer-Leonard mit Partnerin

Näheres am Freitag in dieser Zeitung

Max Gerschners Restaurant und Speisehaus

Zaukenstraße 40 Fernruf: Nr. 324

Neu vorgerichtet - Vereinszimmer - Gesellschaftssaal
Gut bürgerlicher preiswerter Mittagstisch



H. GRAEFE NACHF.

Inh. E. Rosenberger

Fernruf 183 **Bad Schandau** Fernruf 183

empfiehlt:

Rehrücken, Rehkeule, Rehklein
frisch vom Schuß

ff. Masthähnchen, à 600, 800, 1000 Gramm
à Pfund RM 1.60

ff. Doularden, à Pfund RM 1.60

Suppenhühner
junge Tauben

Kaffee, Tee, Liköre und Weine

Hotels und Pensionen gewähre ich Vorzugspreise

Erlaube Aufträge

Elegante Sommer-Kleidung
in jeder beliebigen Modeform in reicher Auswahl
sehr preiswürdig

Herren-

- Sakko-Anzüge, in vielen neuen Mustern . . . 49, 39, 29⁰⁰
- Sakko-Anzüge, Kammg. u. Chev., mod. Form. . . 89, 69, 49⁰⁰
- Sport-Anzüge, 3- u. 4tlg., m. Breech., sehr preisw. 79, 59, 39⁰⁰
- Gummi- u. Loden-Mil., nur erstkl. Qualitäten . . . 29, 19, 15⁰⁰
- Lederjacken, schwarz und braun, la Chromled. 89, 79, 65⁰⁰
- Windjacken, imprägn. Zellb. Covercoat, Gabard. 29, 19, 12, 9⁰⁰
- Hosen, lang, in mod. Streifen, haltbar 15, 9, 9, 0, 4⁹⁰
- Hosen, Breechesform; Cord, Manchester u. Cheviots 19, 12, 7⁹⁰
- Sommer-Joppen, a. Loden- und Waschstoffen . . . 19, 12, 4⁹⁰

PFINGST-VERKAUF

Hüte, Mützen
Binder
Wäsche

Zahlungs-
erleichterungen

Jünglings-

- Sakko-Anzüge, feine mod. Qual., eleg. Ausführg. 69, 39, 29⁰⁰
- Sport-Anz., 3- und 4tellig. Breech., eleg. Form. 69, 45, 29⁰⁰

Knaben-

- Schul-Anz., eleg. Norfolk, feste Stoffe . . . 49, 39, 25, 15⁰⁰
- Schlupf- u. Jack-Anz., flotte Must., fein verarb. 21, 15, 9, 9, 0, 5⁰⁰
- Wasch-Anzüge, wasch-echt 9, 50, 5, 50, 2⁹⁰
- Wasch-Blusen, Körper und Drell 4, 90, 3, 50, 1⁹⁰
- Schulhosen, aus starken Resten, sehr billig 5, 90, 3, 90, 1⁹⁰

DRESDEN
Prager Straße



DRESDEN
Prager Straße

DAS DRESDNER SPEZIALHAUS FÜR HERREN- U. KNABENKLEIDUNG

Geschäftsübernahme

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Schandau u. Umg. zur gefälligen Kenntnis, daß wir am 27. Mai 1927 von Herrn Richard George, Hindenburgstraße 205 (Palmbaum), sein

Molkerei-Produkten-Geschäft

käuflich erworben haben. Es wird unser aufrichtigstes Bestreben sein, unsere wertere Kundenschaft nur mit bester War zu bedienen und bitten um gütige Unterstützung. — Lieferung auch frei Haus

Alfred Mehnert und Frau

**Südweine
Obstweine**

Bowlenwein

1/2-Fl. M. 1.30
(ohne Flasche)
empfiehlt

Curt Martin

Fräulein

30 J., sucht Stellung zum Bedienen als Aushilfe, evtl. fest. F. G., Baugen, Lohestraße 8, I.

Für sofort oder 15. Juni wird ein zuverlässiger

Knecht

nicht unter 18 Jahren gesucht. — Desgleichen ein

Bursche

von 14—16 Jahren. Vorzustellen in Lohsdorf Nr. 7

Feinste neue
italienische
Kartoffeln
à Pfd. 16 u. 20 Pfg.
neue
Matjesheringe
à Stck. 20 Pfg.
neue
saure Gurken
à Stck. v. 25 Pf. an
empfiehlt



Inserieren
bringt Gewinn



Hochmodern!
Sportanzüge
Mäntel
Windjacken
Mützen
empfiehlt preiswert
Sporthaus Hering

Ein gebrauchtes
Piano
gut erhalten, mit vollem, schönem Ton, billig zu verkaufen
Hentsch Neustadt (Sa.)
Bahnhofstraße 7

Prima
Smellisch, Cabliau, Fisch-Filet
Matjes-Heringe
sowie feinste Rotzungen
zum Braten und Backen — empfiehlt
Emil Müller

Blumenarbeiterinnen

auf Dekorationsstengel, werden angenommen.
Einwohnerschein ist vorzulegen

Boul Klemm

Ausgabe: Freitag, den 3. Juni, in Wendischfähre „Gasthaus zur Carolabrücke“, von 7—11 Uhr vormittag

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.

Gaslampe

für Hängelicht zu kaufen
gesucht

Angebote unter A. B. 126
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung

Für Ferientaufenthalt vom
19. bis 26. Juni 1927
**Zimmer mit
2 Betten**

in schöner, ruhiger u. ge-
sunder Lage der Sächsisch-
Schweiz gef. Umg. m. Preis
(ev. mit Pension) erb. an
A. Strecker, Dresden-Vl. 5
Berliner Straße 10, I.

Wollen Sie eine
rechte Pfingstfreude
haben, dann schmücken Sie Ihr Heim
Im **Spezialgeschäft** finden Sie eine
reiche Auswahl in

**Vogtl. Gardinen u.
Vitragen jeder Art**

Solide Preise
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Frieda Hieke, Bad Schandau
Zaukenstraße 134, I.

Feinste Röstkaffees

(in vorzüglichen Mischungen)
sowie Karlsbader Kaffee-Gewürz, Feigen-
kaffee, Peiffer & Dillers Kaffee-Essenz
und coffein-
Kaffee Hag
freien

empfiehlt
Emil Müller

Kirchliche Nachrichten.

Jugendbund für Entschiedenes Christentum.
Deute 1/9 Uhr Jugendbundesversammlung. Thema:
„Wie werde ich voll heiligen Geistes.“ Abg. 10, 17 bis
48. Jugendbundssekretär Rog, Rue. Söhnsteiner Str. 69.
Jedermann herzlich willkommen.



Minderheitsrechte.

Vor Alexandrien liegen vier englische Panzerschiffe; denn es kriegt schon wieder einmal in Ägypten. Die dortige Bevölkerung, längst schon zum völkischen Leben und zum Bewußtsein ihres Volkstums und ihrer tausendjährigen Kultur erwacht, rüttelt an den Ketten, an die sie Englands Macht legte. Man erinnere sich an die schweren Unruhen, die vor ein paar Jahren gegen die englische Herrschaft ausbrachen und denen ja auch der Sirdar, also der eigentliche Beherrscher Ägyptens, ein hoher englischer Offizier, damals erlag. Nur mit äußerster Strenge, mit nackter Gewalt vermag England dort seine Stellung zu behaupten und daran ändert nichts, daß ein Parlament sein Scheinbasein führen darf. Denn seine Beschlüsse sind papierne Wälle, die von Englands Schiffskanonen rasch und rücksichtslos zusammengeschossen werden können. Wie wird England, solange noch Kraft in ihm ist, Ägypten aufgeben, weil es die Lebensader des englischen Handels, den Suezkanal, fest in der Hand behalten will. Jrgendwelche Sentimentalitäten kennt man dann nicht — und hat sie nie gekannt —, auch solche völkerrechtlicher Art nicht, wenn es sich um ein englisches Lebensinteresse handelt oder — was man dafür ausgab.

Und gleichzeitig tagt in Berlin der internationale Verband der Völkerbundgesellschaften, beschäftigt sich gerade jetzt mit dem Problem der nationalen Minderheiten. Über nicht allzu intensiv, um keine Verstimmungen zu erregen. Fast so, wie es in Genf der Völkerbund selbst zu tun pflegt, der sich ja damals auch weigerte, eine ägyptische Delegation, die sich beschwerdeführend an ihn wandte, auch nur vorzulassen. Man faßte eine Resolution, die es sorgfältig vermeidet, die brennenden Fragen internationaler Entfremdung fest an den Kopf zu packen, und äußert darin nur den Wunsch, daß „die Arbeit des Völkerbundes durch eine schnelle Lösung aller schwebenden Fragen erleichtert“ werde, die jetzt den Grund zur Mißstimmung bilden, und zwar so, daß deren Ergebnis sich für jede daran interessierte Nation befriedigend gestalten möge.“ Völlige Gleichberechtigung und völliges Vertrauen zueinander sollen die Grundlage abgeben für eine friedliche Zusammenarbeit der Völker.

Der laute Beifall, der diese Entschlieung begrüßte, täuscht nicht darüber hinweg, daß sie vorläufig — Papier bleibt, täuscht um so weniger hinweg, wenn man auf die nun folgende Debatte über die Lage der deutschsprechenden Minderheiten in Südtirol blickt. Mussolini hatte den Vertretern dieses Landes die Pässe verweigert, hatte vor wenigen Tagen erst noch die völlige Italiensierung dieses Gebiets als unverrückbar festgehaltenes Ziel bezeichnet. Und die italienische Delegation auf dieser Versammlung nimmt den Standpunkt ein, daß weder der Völkerbund noch dieser Weltverband der Völkerbundigen für die Frage des Deutschstums in Südtirol zuständig sei. Ubel wäre es vermutlich den Mitgliedern der Delegation nach ihrer Rückkehr in die Heimat ergangen, wenn sie in ihrer Ablehnung nicht standhaft geblieben wären. Vielleicht verdient man es ihnen in Rom schon, daß sie damit sich einverstanden erklärten, aus Opportunitätsgründen die Besprechung der Frage überhaupt zuzulassen. Aber schroff lehnten sie den aus der Versammlung heraus geäußerten Wunsch ab, dahin zu wirken, daß wenigstens das Verbot des deutschen Sprachunterrichts in Südtirol aufgehoben werde; das sei, wie sie erklärten, nur eine „zeitweilige administrative Verfügung“.

Zwei Berichte von englischer Seite lagen vor, die auf eigene persönliche Prüfung der dortigen Verhältnisse geübt, tiefen Eindruck machten. Aber das Resultat, das wirklich praktische Resultat? Das — blieb aus. Man

„Dein Name steht mitten über der Zeitung.“

„Ich weiß schon.“

„Du, das ist gefährlich.“

Hieronimy mischte sich ins Gespräch. „Ich hab' im Vorbeigehen den Portier nach den Zügen gefragt: London Punkt 9 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße. Paris 11 Uhr 22 Minuten vom Anhalter Bahnhof.“

„Also London,“ entschied Wandergut. „Ich möchte zahlen.“

„Die Anzüge,“ erinnerte Reimers.

„Richtig. Wir werden uns in London neue kaufen und sie zurückschicken. Oder noch einfacher, wir gehen jetzt in irgendeinen Laden in der Friedrichstraße und equipieren uns. Das Geschäft kann dann die Rücksendung...“

„Am einfachsten ist es, wir schmeißen die Anzüge ins Wasser,“ rief Hieronimy.

Aber die beiden andern stimmten für gewissenhafte Erfüllung des Paktes.

Neunzehn Pferde lagen im Endspurt. In Epsom, dem klassischen Rennplatz Englands. Neunzehn Pferde; und der Favorit hieß „Minnehaha“.

Die Stute „Minnehaha“ gehörte dem Stall Wandergut.

Die drei saßen atemlos, erdrückt von der vieltausendköpfigen Menge, mitgerissen in den Rhythmus des ungeheuren Ringens. Sie schrien mit. Sie tobten mit. Sie suchelten mit. Am meisten schrie, tobte und suchelte Frig Jacobson. Denn, so ist der Mensch, er hatte sich völlig in die Vorstellung hineingelegt, Wandergut zu sein — und der Besitzer dieser Stute „Minnehaha“ zu sein.

Richtig: „Minnehaha“ siegte.

hatte in der betreffenden Kommission, die diese Dinge vorbereiten sollte, lediglich den Beschluß gefaßt, der Frage bei der nächsten Tagung der Ligen im Oktober noch einmal ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Was also wirklich nicht viel bedeutet, vor allem an der Wirklichkeit nichts ändern wird.

Wertvoller für uns Deutsche und für — diesen Weltverband der Völkerbundigen wäre es, wenn er sich hierüber zu einem wirklichen Sprachrohr einer Anschauung machen würde, die sich erfreulicherweise schon weit über die deutschen Grenzen hin verbreitet hat. Das wäre besser gewesen als etwa der Beschluß, in Genf zum Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges ein Denkmal zu errichten als feierliche Mahnung für die Völker, nicht mehr die Waffen gegeneinander zu erheben. Und vor Ägypten liegen die englischen Panzer!

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

Berlin, 31. Mai. Die letzte regelmäßige Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin in der Zeit vom 28. bis 31. Mai beschäftigte sich u. a. mit der Bilanz und dem Geschäftsbericht für das Jahr 1926. Die Bilanz schließt nach Bestreitung sämtlicher Lasten einschließlich der Reparationszahlungen mit einem Reingewinn aus 1926 von rund 55 Millionen Reichsmark, aus dem die Dividende von 7% der Vorzugsaktien in Höhe von 40,4 Millionen Reichsmark zu zahlen ist. Das Gesamtergebnis des Geschäftsjahres 1926 kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Nach dem bisherigen Verlauf des Jahres 1927 kann eine normale Entwicklung der Verkehrseinnahme erwartet werden. Bisher ist, auf das Jahr berechnet, bereits eine Mehrbelastung von 23 Millionen Reichsmark durch die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die Beamten und von 75 Millionen auf Grund des Schiedsspruches vom 8. April 1927 für die Arbeiter der Reichsbahn erwachsen. Der Geschäftsbericht für 1926 soll noch in dieser Woche der Öffentlichkeit übergeben werden.

Erregung im Bayerischen Landtag.

Strafverfolgung zweier nationalsozialistischer Abgeordneter.

Im Plenum des Bayerischen Landtags kam die deutsch-nationale Interpellation wegen der Zusammenstöße von Nationalsozialisten mit Angehörigen anderer Parteien, wobei ein Nationalsozialist getötet wurde, zur Erörterung.

Der Innenminister Stäkel gab eine eingehende Schilderung der Vorgänge nach den polizeilichen Feststellungen, betonte, daß das Verbot des Reichsbannertragens und der sonstigen geplanten politischen Veranstaltungen keine politische, sondern eine vorübergehende, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderliche Maßnahme gewesen sei, und schloß mit der Erklärung, daß die amtliche Feststellung des Tatbestandes der Zusammenstöße dem gerichtlichen Verfahren vorbehalten bleiben müsse.

In der Interpellationsbesprechung kam es bei der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Högnier, der das Verhalten der Regierung kritisierte, zu erregten Ausfällen mit Lärmenden. Zwischenrufen der Nationalsozialisten, worauf mehrere Kommunisten sich mit drohend erhobenen Fäusten in der Nähe der Nationalsozialisten aufstellten. Schließlich konnte jedoch die Interpellationsbesprechung ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt werden.

Am Schluß der Sitzung gab der Landtag seine Zustimmung zur Strafverfolgung der nationalsozialistischen Abgeordneten Streicher und Zippel wegen mehrerer Fälle von Beleidigung; im Anschluß war die Genehmigung zur Strafverfolgung abgestimmt worden.

Verbandsuniformverbot in München.

Die Polizeidirektion München hat durch vorübergehende ortspolizeiliche Vorschriften das Tragen einheitlicher Kleidung für Angehörige von Parteiorganisationen für öffentliche Wege, Straßen und Plätze verboten.

Wer wird der Heber-Lindbergh?

Ein Japaner will den Stillen Ozean überfliegen.

Während die Regierungen der Welt heute noch den Bezwingen des Atlantiks auf dem Luftwege, Charles Lindbergh, feiern und ehren, tragen sich viele Flieger schon mit der Absicht, ein noch größeres Heldentat zu vollbringen. Eine englische Luftflotte will einen ununterbrochenen Flug von Großbritannien über Afrika bis nach Australien vornehmen. Noch mehr interessiert der Plan des Japaners Udo, der in einigen Wochen zum Fluge Tokio-Seattle starten wird. Der Versuch, den Stillen Ozean zwischen Japan und Amerika zu überqueren, würde einen ununterbrochenen Flug von 6871 Kilometer bedeuten. Damit würde der Rekord Lindberghs um etwa 1000 Kilometer übertroffen. Der Aktionsradius des japanischen Apparates soll über 7000 Kilometer betragen.

Lindbergh hatte ursprünglich die Absicht, von London aus nach der Heimat seiner Vorfahren, nach Schweden, zu fliegen und dann einen schnellen Flug über Berlin-Wien-Kom-Madrid nach Paris vorzunehmen. Die Amerikaner warten aber ungeduldig auf ihn und drängen darauf, daß er von England direkt nach der Vereinigten Staaten zurückkehrt.

Briefe Kaiser Wilhelms II in Zarstoj-Selo gefunden?

Riga, 31. Mai. Nach Meldung aus Moskau soll im Arbeitszimmer des Zaren in Zarstoj-Selo ein Geheimschrank gefunden worden sein, der Briefe Kaiser Wilhelm II., des englischen Königs Georg V. und ferner einen bisher unveröffentlicht gebliebenen Briefwechsel zwischen Zar Nikolaus II. und Stolypin enthalten soll.

Die erste Revisionsverhandlung im Landsberger Fememordprozess am 13. Juni.

Berlin, 31. Mai. Am 13. Juni wird sich das Reichsgericht in Leipzig mit der ersten Revisionsverhandlung der Landsberger Fememordprozesse zu beschäftigen haben. Zur Verhandlung steht der Fall Schibour und Gen. In den nächsten Wochen dürften dann auch die übrigen Landsberger Fememordprozesse vor dem Senat des Reichsgerichtes in der Revision verhandelt werden.

Stagerat-Gedenkfeyer in Berlin.

Berlin, 1. Juni. Im überfüllten Saale des Konzerthauses Clou fand gestern die Stagerat-Gedenkfeyer der Groß-Berliner

Marinervereinigungen und Kriegervereine statt. Fregattenkapitän a. D. Scheibe, der als erster Offizier des Kreuzers „von der Tann“ diese Schlacht miterlebt hat, hielt die Gedenkrede.

Entschlieungen der Kommunistischen Internationale.

Moskau. Die Ordentliche Vollversammlung der Kommunistischen Internationale hat ihre Tagung beendet. Sie nahm eine Reihe von Entschlieungen an, die sich auf Fragen einer nahenden Kriegsgefahr, der blutigen Revolution und der Tätigkeit der Opposition erstrecken. In einer Entschlieung zum Auftreten Trotski, des Kandidaten für das Exekutivkomitee, in der Vollziehung und des Serben Wujewitsch, des Mitgliedes des Exekutivkomitees, wird festgestellt, daß ihre grundsätzliche Einstellung und ihr Verhalten mit ihrer Stellung im Exekutivkomitee unvereinbar seien. Jegliche Fortsetzung ihres fraktionellen Kampfes wird ihnen strengstens untersagt und das Präsidium des Exekutivkomitees bevollmächtigt, sie im Falle einer Fortsetzung des Kampfes auszuschließen. Weiter wird die Kommunistische Partei aufgefordert, entschiedene Maßnahmen zum Schutze der Partei vor dem fraktionellen Kampfe Trotski und Sinowjew zu ergreifen. Die Vollversammlung veröffentlicht einen Aufruf, in dem die werktätigen und unterdrückten Völker der ganzen Welt zur Verteidigung der demokratischen Revolution und zur Unterfütterung der Sowjetunion aufgefordert worden und darauf hingewiesen wird, daß der Bruch zwischen England und der Sowjetunion ein Zeichen größter Kriegsgefahr sei.

Die Forderungen der Lothringischen Republikanischen Vereinigung.

Paris. Die Habas aus Metz berichtet, hat die Lothringische Republikanische Vereinigung beschlossen, daß jedes Mitglied, das das Heimatbundmanifest unterzeichnet und vertretet hat, auscheiden müsse. Verwaltungspolitisch wird die Schaffung des Regionalismus im Sinne einer effektiven Zentralisierung gefordert. Schulpolitisch wird verlangt, daß in den Elementarschulen die Kinder genügende Kenntnisse der deutschen Sprache erhalten. Die Schulprogramme müssen bereits vom ersten Schuljahr ab den besonderen Bedürfnissen der Gegend angepaßt werden. Das Schlußwort in den Elementarschulen müsse sich ebenso auf die Kenntnis in Deutschland wie auf den Religionsunterricht erstrecken.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Das Ende des Mississippi-Hochwassers.

New Orleans, 31. Mai. Das Hochwasser des Mississippi hat sein Ende erreicht. Die Fluten gehen jetzt mit Ausnahme einer kleinen Strecke in Südlouisiana überall zurück. Der Wiederaufbau wird unverzüglich in Angriff genommen. Die Banken haben dem damit betrauten Handelsminister Hoover große Summen zur Verfügung gestellt. Es soll seitens der Regierung alles geschehen, um die Wiederholung derartiger Katastrophen unmöglich zu machen.

Schweres Unwetter über Berlin.

Berlin, 31. Mai. Am Dienstagnachmittag ging über Berlin ein schweres Gewitter nieder. Die Feuerwehr wurde etwa 60mal alarmiert und mußte in etwa 20 Fällen eingreifen. In den übrigen Fällen stellte es sich heraus, daß dringende Not nicht vorhanden war. In der Hauptsache handelte es sich um Ueberschwemmungsschäden. Besonders schwer betroffen wurden der Westen, der Norden, der Nordwesten und Teile des Ostens. Der Südosten und Süden haben weniger gelitten. In der Danziger Straße und Petersburger Straße schlug der Blitz zweimal ein.

Ein Berliner Universitätsprofessor verunglückt.

Berlin, 1. Juni. Der 49 Jahre alte Berliner Universitätsprofessor Oberpostlat Dr. Franz Kiebig wurde am Dienstagnachmittag im Tiergarten von einer Straßenbahn überfahren. Der Verunglückte mußte mit schweren Verletzungen am Kopf, an den Armen und Beinen ins Krankenhaus überführt werden.

Der Tod durch den Antennendracht.

Magdeburg. In Lehlingen war der Delmühlenbesitzer Karl Herms damit beschäftigt, die abgerissene Antenne seiner Funtanlage wieder zu befestigen. Er warf das Ende des Antennendrahthes mit einer Schraubendreher beschwert über das Dach seines Hauses. Der Draht berührte die Startstromleitung und Herms wurde auf der Stelle getötet.

Ausgehobene Geheimdruckerei.

Berlin. Durch Beamte der Politischen Polizei wurde in einer Laubentzone eine vollständig eingerichtete Druckerei festgestellt und beschlagnahmt. Es handelt sich nach der Mitteilung des Polizeipräsidenten um eine Geheimdruckerei, die ausschließlich der Herstellung von kommunistischen Druckschriften zur Befreiung der Polizei und Reichswehr diente. Weiter wurde in einer anderen kleinen Druckerei Material beschlagnahmt, das von der erwähnten Geheimdruckerei zur Fertigstellung des Druckes abgegeben worden war. Mehrere beteiligte Personen wurden festgenommen. Die Ermittlungen gehen weiter.

Spiionageprozess vor dem Reichsgericht.

Leipzig. Der Gefreite Gustav Schmieg vom Artillerieregiment 13 in Ulm hatte sich vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichtes wegen Spionage und Landesverrats zu verantworten. Schmieg war fahnenflüchtig geworden und hatte in Mainz und Mülhausen dem französischen Spionagedienst wichtige Nachrichten, die im Interesse des Staates geheimzuhalten waren, übermittelt. Er wurde wegen Spionage und Landesverrats zu fünfjährig Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, Entfernung aus dem Heere und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Großfeuer in einer Papierfabrik.

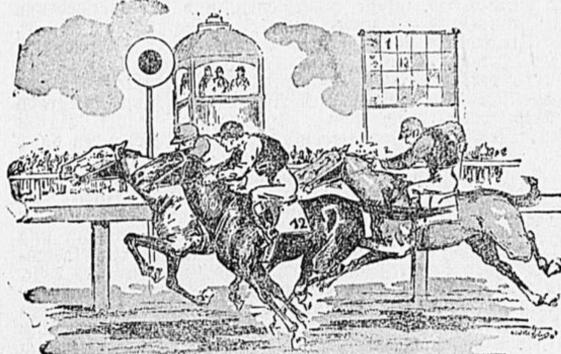
Waldorf. In der Papierfabrik Schenkerfeld brach heute mittag Großfeuer aus, das an den leicht brennbaren Stoffen reiche Nahrung fand. Es war im Raum neben dem Kamin auf bisher unbekannt Weise ausgebrochen und ergriff in kurzer Zeit das alte Papierlager und die Nebenfabrikräume. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der verschärfte Sachschaden ist groß. Der Betrieb wird erst in drei bis vier Wochen wieder aufgenommen werden können. Allein für über 100 000 Mark Papiervorräte sind verbrannt. Die kostbaren Papierherstellungsmaschinen konnten gerettet werden.

Verkauf einer reichseigenen Luftschiffhalle auf Abbruch.

Stuttgart, 31. Mai. Die reichseigene Luftschiffhalle in Loewental bei Friedrichshafen, die rund 240 Meter lang, 44 Meter breit und 31 Meter hoch ist, wird demnächst auf Abbruch verkauft werden.

2000 englische Bergarbeiter in Streit getreten.

London, 31. Mai. In Cwom (Südwesten) sind 2000 Bergarbeiter in den Ausstand getreten. Es handelt sich um einen Bergarbeiterstreik, der dadurch entstanden ist, daß die Direktion drei Bergarbeiter, die sich geweigert hatten, den Maschinenraum zu reinigen, entlassen und dafür zwei neue Arbeiter eingestellt hatte.



(Fortsetzung folgt.)

Die Krankenversicherung im Spiegel der internationalen Meinung.

Von Dr. Otto Siegel, Berlin.

Am 25. Mai beginnt die 10. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf, die als ersten Punkt auf die Tagesordnung neben verschiedenen anderen wichtigen sozialpolitischen Problemen die Krankenversicherung gestellt hat. Es entspricht den Gepflogenheiten und den Arbeitsmethoden der Internationalen Arbeitsorganisation, daß sie zur Vorbereitung der Arbeitstagung in einen Meinungsaustausch mit den ihr angeschlossenen Regierungen tritt, um auf Grund der einlaufenden Antworten sich eine klare Stellungnahme über das voraussichtliche Gesamtergebnis der Tagung bilden zu können. Die Arbeitsmethode der Internationalen Arbeitsorganisation beruht darin, auf Grund der einlaufenden Antworten einen jogen. Uebereinkommensentwurf auszuarbeiten und als weitere Arbeitsgrundlage zur Anerkennung zu bringen, die den Rahmen für ein gewisses Existenzminimum sozialpolitischer Leistungen in einzelnen Ländern, deren Regierungen diesen Uebereinkommensentwurf genehmigen und ratifizieren, darstellt.

Diese Methode hat die Internationale Arbeitsorganisation naturgemäß auch bei der Vorbehandlung des ersten Verhandlungsgegenstandes der 10. Arbeitstagung inne gehalten und in einem Vorbericht umfangreiches Material über die Auffassung der einzelnen Regierungen zur Krankenversicherung zusammengestellt. Das Internationale Arbeitsamt hatte sich mit 16 Fragen an die Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation gewandt, in deren Beantwortung sie eine Vollständigkeit aller mit der Krankenversicherung zusammenhängenden Probleme erblickte. Es ist klar, daß gerade die erste Frage sich in besonders grundsätzlicher Weise mit der Krankenversicherung beschäftigt, während die späteren Fragen mehr der Behandlung von Einzelgebieten galten. Die erste Frage beschäftigt sich mit dem Grundsatz der Versicherungspflicht unter internationalen Gesichtspunkten. Die Regierungen wurden durch sie aufgefordert, Farbe zu bekennen, ob ein von der Arbeitskonferenz einzunehmender Uebereinkommensentwurf über die Krankenversicherung für jeden Mitgliedsstaat die Verpflichtung enthalten sollte, die Arbeitnehmer der Krankenversicherungspflicht zu unterstellen, oder ob lediglich in Vorschlag zu bringen wäre, den Arbeitnehmern einen ausreichenden Versicherungsschutz für den Krankheitsfall zu bieten.

Die zweite Frage betrachtet den Geltungsbereich der Krankenversicherung und befaßt sich damit, ob ein Uebereinkommensentwurf die Krankenversicherung der Angestellten, Arbeiter und Lehrlinge aller Wirtschaftszweige zu umfassen hätte, oder ob Beschränkungen bezüglich des Umfangs und des Geltungsbereichs der Krankenversicherung geplant werden sollten. Die weiteren Fragen, auf die hier näher nicht eingegangen werden kann, beschäftigen sich mit dem Krankengeld, den Bezugsbedingungen, mit der Höhe des ersteren, mit seiner Dauer, ferner damit, ob unabhängig von den zur Auszahlung gelangenden Versicherungsleistungen noch besondere Mittel zur Verfügung gestellt werden sollten, um das Krankengeld über das gesetzliche Mindestmaß zu erhöhen. Die siebente Frage beschäftigt sich mit dem Sterbegeld, die achte mit dem Wesen der Krankenpflege, die neunte mit der Dauer der Krankenpflege, die zehnte mit den sachlichen Mehrleistungen, die elfte mit der Krankenkasse für die Familienangehörigen. Wichtig für die Beurteilung des augenblicklichen Standes der Sozialversicherung in den einzelnen Mitgliedsstaaten ist die allgemeine Beantwortung der zwölften Frage, die sich mit der Gliederung der Versicherer beschäftigt, die gerade heute ein außerordentlich wichtiges Problem darstellt. Die nächsten Fragen enthalten Bedingungen für die Anerkennung der Versicherungsträger, über die Verwaltung der Versicherungsträger, über die Aufbringung der Mittel und über die Austragung von Streitigkeiten betreffs der Versicherungseinstellung.

Da es unmöglich ist, im einzelnen auf die eingelaufenen Antworten der angeschlossenen Mitgliedsstaaten zu den einzelnen aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen, erscheint es ratsam, vor allen Dingen die Stellungnahme der Staaten zur ersten Frage zu klären, da diese sich mit einem außerordentlich bedeutungsvollen Problem der Sozialversicherung überhaupt beschäftigt, nämlich mit dem Grundsatz der Versicherungspflicht. Hier muß festgestellt werden, daß sich für den Grundsatz der Krankenversicherungspflicht von den 24 Regierungen, deren Antworten bisher eingelaufen sind, 17 ausgesprochen haben, die sich aus Belgien, Bulgarien, Deutschland, Estland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien und der Tschechoslowakei zusammensetzen, während sieben Staaten den Grundsatz der Krankenversicherungspflicht nicht anerkannt haben. Es sind dies die Regierungen Kanadas, Dänemarks, Finnlands, Indiens, Norwegens, Schwedens und der Schweiz.

Die deutsche Regierung hat in ihrer Antwort auf die Fragestellung der Internationalen Arbeitsorganisation zum Problem der Krankenversicherungspflicht sich für die Zwangsversicherung der Arbeitnehmer ausgesprochen, da es dem Arbeiter aus eigener Kraft nicht möglich ist, gegen gesundheitliche Wechselfälle und ihre wirtschaftlichen Folgen aufzukommen, und da außerdem der Großbetrieb und der reine Geldlohn den Industriearbeiter heute in eine ebenso wechselvolle wie gefährliche Lage gedrängt haben. In ähnlicher Weise haben sich auch Oesterreich, Belgien, Bulgarien, Spanien, Italien, Frankreich, Großbritannien ausgesprochen, während Kanada sich einer dezidierten Antwort enthält, da dort eine Pflichtversicherung bisher nicht eingeführt ist und daher Ergebnisse über die systematischen Wirkungen nicht erzielt werden konnten. Aus der Auffassung der dänischen Regierung geht hervor, daß hier die freiwillige Versicherung gleiche Ergebnisse wie die Pflichtversicherung erreicht hat und daher der Standpunkt vertreten wird, daß den Regierungen lediglich die Pflicht auferlegt werden sollte, eine ausreichende Krankenversicherung einzurichten, ohne daß der Einfluß des Uebereinkommens sich auf das ganze System der Versicherung zu erstrecken hätte. Die indische Regierung entschuldigt ihre Gegnerschaft gegen die Zustimmung zu einer Pflichtversicherung mit dem Hinweis, daß das im Vertragsentwurf angedeutete System auf die europäischen Verhältnisse zugeschnitten zu sein scheint und in Anbetracht der anders gearteten Verhältnisse dieses System für Indien nicht in Betracht gezogen werden könne.

Die zweite Frage beschäftigte sich mit dem Geltungsbereich. Die Regierungen der Mitgliedsstaaten wurden befragt, ob das Uebereinkommen über die Krankenversicherung die Angestellten, Arbeiter und Lehrlinge aller Wirtschaftszweige zu umfassen hätte, oder ob Beschränkungen des Umfangs der Krankenversicherung vorzuziehen wären sollten. Solche Beschränkungen im Geltungsbereich und im Umfang könnten sich auf bestimmte Wirtschaftszweige erstrecken oder auch auf bestimmte Berufs-kategorien, unter denen besonders höher entlohnte Angestellte, Lehrlinge, die keinen Barlohn erhalten, Heimarbeiter sowie unregelmäßig beschäftigte Arbeitnehmer (Saisonarbeiter usw.) hervorzuheben sind. Nach den eingelaufenen Antworten der Mitgliedsstaaten kann festgestellt werden, daß im allgemeinen durch die Regierungen der Grundgedanke gebilligt worden ist, daß die Krankenversicherung alle Personen zu erfassen habe, die sich in wirtschaftlich abhängiger Stellung als Arbeitnehmer befinden, durch die sie normalerweise ihren Unterhalt erlangen. Ein Unterschied bezüglich der berufständischen Kategorien sollte danach nicht gemacht werden. Außerdem hatten die Regierungen der Mitgliedsstaaten zu den vorher schon herausgegebenen Unterfragen Stellung genommen; so waren fast einmütig sämtliche Antworten der Regierungen für die Einbeziehung des Handels- und der gewerblichen Kleinbetriebe in den Geltungsbereich der Krankenversicherung eingetreten. Annähernd ebenso eindeutig war die Auffassung der Regierungen zu der Frage, ob die Landwirtschaft mit in den Geltungsbereich der Krankenversicherung einbezogen werden sollte. Für eine Einbeziehung der Landwirtschaft in den Geltungsbereich der Krankenversicherung hatten sich die Regierungen Deutschlands, Polens, Portugals, Spaniens und der Tschechoslowakei ausdrücklich ausgesprochen, während Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Groß-

britannien, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen und Schweden nur allgemein zum Geltungsbereich der Krankenversicherung Stellung genommen hatten, ohne irgendwelche Vorbehalte bezüglich bestimmter Wirtschaftszweige einzuflechten.

Die Antworten auf die zweite Frage der Internationalen Arbeitsorganisation haben dann noch auf die höher entlohnnten Angestellten, die Lehrlinge, die keinen Barlohn erhalten, die Heimarbeiter, die selbstständigen Arbeitnehmer, die Arbeitnehmer ausländischer Staatsangehörigkeit, die Arbeitnehmer, die ein bestimmtes Mindestalter nicht erreichen oder ein Höchstalter überschritten haben, die Angehörigen der Familie des Arbeitgebers Rücksicht genommen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die große Mehrheit der Regierungen es für angebracht hält, jedem Staate die Befugnis zu übertragen, festzustellen, ob er von der allgemeinen Krankenversicherung Arbeitnehmer ausschließen will, deren Vergütung oder Einkommen eine gesetzlich festzulegende Grenze überschreiten, und ob die Lehrlinge der Krankenversicherung unterstellt werden müssen.

Sichtlich der Heimarbeiter ist die Stellungnahme der Regierungen wenig geklärt. Allem Anschein nach dürfte aber auch diese Arbeitnehmergruppe in den Uebereinkommensentwurf einbezogen werden müssen. Die große Mehrzahl der Regierungen ist weiterhin dafür, daß vorübergehend beschäftigte Personen grundsätzlich der Krankenversicherung unterstellt werden müssen, hält es aber für erwünscht, daß der Uebereinkommensentwurf der Verschiedenheit der einzelstaatlichen Lösungen Rechnung trägt.

Es wird interessant sein, zu beobachten, wie im Rahmen der Beratungen der 10. Tagung der Internationalen Arbeitsorganisation die Meinungen gerade bei der Erörterung des Problems der Krankenversicherung aufeinander prallen werden, obwohl gleichzeitig bei der Gelegenheit darauf hingewiesen werden muß, daß auch die übrigen zur Verhandlung stehenden Gegenstände für die internationale Sozialpolitik von außerordentlicher Bedeutung sind.

Ein fünfjähriger Stenograph.



Sabunar Höte, ein Elberfelder Arztsohn, beherrscht, obwohl erst fünfjährig, perfekt die Stenographie.

Börse und Handel.

Amittliche Berliner Notierungen vom 31. Mai 1927.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Stark abgemindert. Der Markt mit seiner Geldverknappung, die pessimistischen Reden der Wirtschaftsführer wie Siemens, Duisbergs und vor allem Schachts beunruhigen die Börsenbesucher in hohem Grade. Die Provinzbanken hatten außerdem noch diverse Statistiken zum Markt vorzunehmen, die einen starken Kurzurückgang bewirkten, da die Spekulation keine Aufnahmehilfe selbst bei kleineren Verkäufen im Gegensatz zu sonstigen Börsentagen zeigte. So verloren die hochstehenden Papiere (Spiri, Kunstseide, Montanpapiere usw.) 10-15%; Vereinigte Olanzoffantien notierten sogar 35% niedriger. S. G. Farbenaktien hatten einen Kurs von 273% (Vorbörse 284%). Die Geldsätze bewegten sich für tägliches Geld zwischen 6 und 8%. Umlaufgeld für den 30. Juni war überhaupt nicht zu haben. Die Reichsbank scheint eine Erhöhung der Geldsätze zu beabsichtigen, damit nicht mehr so viele flüssige Gelder der Spekulation zuliegen. Hieraus sind die Kursrückgänge auch in erster Sicht immer noch zurückzuführen. Das Kursniveau liegt erheblich tiefer als am 13. Mai, dem schwarzen Freitag.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,52; holl. Gulden 168,76-169,10; Danz. 81,85 bis 82,01; franz. Frank 16,50-16,54; Schweiz. 81,01 bis 81,25; Belg. 58,55-58,67; Italien 23,23-23,27; Schwed. Krone 112,79-113,01; dän. 112,61-112,86; norweg. 109,61 bis 109,88; tschech. 12,49-12,51; österr. Schilling 59,33 59,47; poln. Loty (nichtamtlich) 47-47,20.

Produktenbörse.

Berlin, 31. Mai. Da die direkten Vorderungen für Manitoba erheblich gestiegen waren und auch die zweite Hand mehr forderte, so wurde der Lieferungsmarkt leicht befestigt, zumal Liverpool der amerikanischen Sauffe gefolgt war. Im allgemeinen hat aber hier die plötzlich sehr warm gewordene Witterung die Kauflust zurückhaltend gemacht. Besonders zeigte sich dies im Roggengeschäft, da die Provinz neue Ware ungefähr zur Lieferungsparität und teilweise noch darunter vielfach anbot. Dementprechend haben sich hier im Zeitgeschäft die Notierungen für Roggen auch kaum verändert. Safer wird von der Provinz sehr hoch gehalten und wenig angeboten. Für Futtergerste hält die Frage bei guten Preisen an. Mais lag feigend und fand rege Kauflust. Im Mehlhandel war es allgemein recht ruhig. Der Konsum hält zurück. Getreide und Saffaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31. 5.	30. 5.	31. 5.	30. 5.
Wetzl., märt.	296-300	295-299	Wetzl., f. Brl.	16,0
— pommerfch.	—	—	—	16,0
— pommersch.	272-278	272-278	—	18,5
— westpreuß.	—	—	—	18,5
— Braugerste	235-267	232-264	—	—
— Futtergerste	—	—	—	—
— Hafer, märt.	244-250	242-248	—	—
— pommerfch.	—	—	—	—
— westpreuß.	—	—	—	—
— Weizenmehl	—	—	—	—
— p. 100 kg fr.	—	—	—	—
— Wn. Br. intl.	—	—	—	—
— Sack (feinst.)	—	—	—	—
— Wrt. u. Not.	37,7-39,7	37,7-39,7	—	—
— Roggenmehl	—	—	—	—
— p. 100 kg fr.	—	—	—	—
— Berlin kg Br.	—	—	—	—
— intl. Sack	36,7-38,5	36,7-38,5	—	—

* **Berliner Häuteauktion.** Bei Ochsen und Färsen wurden die Vorpreise meist nicht ganz erreicht, während Kuh- und Bullenhäute im allgemeinen letzte Preise erzielten. Nur leichte Häute zogen in den Preisen etwas an. Auch Schaffelle wurden zu etwas niedrigeren Preisen verkauft. Es erzielten: Ochsen mit Kopf: 30-39 Pf. 88,25 (85,50-86,50), 40-49 Pf. 69,25 (65,50-68,50), 50-59 Pf. 67-69 (63-67), 60 bis 79 Pf. 70-71 (63-70), 80-99 Pf. 70,75 (66,50-68,75), 100 Pf. und darüber 70,75 (66,50); Wullen mit Kopf 30 bis 39 Pf. 90 (86,50-88,50), 40-49 Pf. 71,50 (67,25-70,50), 50-59 Pf. 64,50-64,75 (57,75-62,25), 60-79 Pf. 59 bis 62 (52,50-59,75), 80-99 Pf. 58,75-61 (51-55), 100 Pf. und darüber 53-58 (48,25); Kühe mit Kopf 30-39 Pf. 70 (66), 40-49 Pf. 67-67,25 (63,75-65,75), 50-59 Pf. 65-66 (60,50 bis 63), 60-79 Pf. 64-65 (60,25-64); Färsen mit Kopf 30-39 Pf. 90,25 (85-87), 40-49 Pf. 80,25-80,50 (72 bis 78,75), 50-59 Pf. 68 (64,50-65), 60-79 Pf. 72,50 (65,50 bis 69,75); Schaffelle schleifische Provinzgefäße: Vollwollig 82,50 (-), halbwollig 83,25-86,75 (66,50), kurzwollig 84 bis 85,75 (76-77). Die Preise verstehen sich je Pfund und Feinlinge, die Zahlen in Klammern bedeuten die Preise für beschäbigte Ware.

Tages-Chronik.

○ **Ein Bürgermeister vom Dienst suspendiert.** Der Regierungspräsident in Potsdam hat den Bürgermeister König in Diesfeld vom Amte suspendiert, weil er hinsichtlich verdächtig erscheint, fortgesetzt als Bevollmächtigter der Stadt und der Sparkasse über Vermögensstücke der Stadt zum Nachteil derselben verfügt zu haben.

○ **Ein Ebert-Denkmal in Nordhausen.** In Verbindung mit einem Mitteldeutschen Reichsbannerlag wird am Pfingstsonntag in Nordhausen ein Denkmal für den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert eingeweiht werden. Als Redner sind u. a. vorgezogen der frühere preussische Innenminister Severing, der demokratische Oberstudienrat Dr. Hohner (Magdeburg) und der stellvertretende Bundesvorsitzende Höftermann (Magdeburg).

○ **Beim Zahnziehen tödlich verunglückt.** Der siebenjährige Sohn eines Schneidemeisters in Pitzfeld ließ sich von einem Dentisten einen Zahn ziehen. Dabei wurde er vermutlich infolge der Schmerzen unruhig, so daß dem Dentisten der Zahn aus der Zange glitt und in die Luftröhre geriet. Alle Versuche, den Zahn zu beseitigen, mißlangten und ein hinzugezogener Arzt ordnete die sofortige Überführung in das Krankenhaus an. Auf dem Transport trat jedoch der Tod infolge Ersticken ein.

○ **Zwei Opfer eines Bootsunglücks.** Drei aus Johannisburg stammende junge Leute unternahmen auf dem Hochsee bei Johannisburg eine Paddelbootfahrt. In der Mitte des Hochsees wollten sie die Plätze wechseln. Bei diesem Versuch kenterte das Boot und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Während zwei Personen ertranken, konnte sich die dritte durch Schwimmen ans Ufer retten.

○ **Missglückter Fluchtversuch.** Unweit der polnischen Grenze versuchte, einer Werdung aus Frankfurt a. d. O. zufolge, ein Strafgefangener aus dem fahrenden Zuge zu springen. Er brach sich dabei beide Füße und konnte wieder festgenommen werden.

○ **15 Personen während einer Prozession verletzt.** In Briesen (Pommern) stürzte während einer Prozession um die Kirche plötzlich eine Mauer neben dem Gotteshaus zusammen, wodurch 15 Personen verletzt wurden. Fünf davon sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

○ **Rabelstörung durch einen Walfisch.** Eine Meldung aus Washington teilt mit, daß der Rabeldienst auf einem der großen Überseeleiste, die nach Alaska führen, längere Zeit gestört war und daß man jetzt erst die Ursache gefunden habe. Ein Walfisch soll das Rabel an nicht weniger als acht Stellen durchgebissen haben.

○ **Zwischenfälle beim amerikanischen Totengedenktag.** Bei den üblichen Umzügen am Memorialday (Totengedenktag) ereigneten sich in Newyork drei erstere Zwischenfälle. Die Faschisten marschierten unter starker Polizeibeckung, nachdem zu Beginn des Tages bereits zwei Faschisten getötet worden waren. Großer Tumult entstand, als die Faschisten angebliche Beleidiger zu verfolgen suchten. Im Stadtteil Queens kämpfte der Ku-Klux-Klan stundenlang gegen die Polizei, die diese Organisation an der Teilnahme an den Umzügen zu hindern suchte.

○ **Ein Filmschauspieler von einem Löwen getötet.** In Los Angeles wurde der Filmschauspieler Gordon Standing bei der Herstellung eines Films, in dem eine Tierjagd vorkommt, von einem „geähmten“ Löwen überfallen, der ihn mit wütenden Prankenhieben und Bissen traktierte. Der Bedauernswerte starb, bevor man ihn zu Hilfe kommen konnte.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der zweite verfassungsmäßige Deutsch-Evangelische Kirchentag findet vom 17. bis 21. Juni in Königsberg in Preußen statt.

Landau. In dem Dorf Rarhe überfiel ein 23jähriger Arbeiter einen 76 Jahre alten Gutbesitzer, beraubte ihn und verletzte den Greis durch Messerfische lebensgefährlich.

Arbeiter und Angestellte.

Essen. (Tarifbewegung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie.) Die Angestelltenverbände haben den Rahmentarifvertrag über die Arbeitsverhältnisse der Angestellten der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie gekündigt. Die Kündigungsfrist läuft am 31. August 1927 ab.

w. **Beleuchtung der Sonnenflecke.** In der Pariser Akademie der Wissenschaften hatte bekanntlich jüngst jemand behauptet, daß zwischen der Zahl der plötzlichen Todesfälle, besonders der durch Schlaganfälle verursachten, und der Vermehrung der Sonnenflecke ein unverkennbarer Zusammenhang bestehe. Die Sonnenflecke sind die Spuren ungeheurer elektromagnetischer Orkane, die über einen Teil der Sonne hinwegziehen und in der Atmosphäre der Erde verschiedene elektromagnetische Strömungen hervorbringen. Die nun Telegraph und Telephon durch solche Strömungen gestört werden können, soll auch unser Nervensystem solchen Störungen durch die Sonnenflecke ausgesetzt sein, und dann gibt es eben Schlaganfälle. In der Gesellschaft der Pariser Ärzte hatte man diesen Zusammenhang zwischen Sonnenflecken und Todesfällen für durchaus möglich erklärt. Nun kommt aber der bekannte französische Astronom Charles Nordmann und erklärt die ganze Theorie für Unsinn und für eine Grenzüberschreitung der Sonnenflecke, die man endlich gegen alles Höre, was man ihnen nachsagt, energisch in Schutz nehmen sollte. Nordmann hatte die Statistik über Vermehrung und Abnahme der Sonnenflecke und die in den Jahrbüchern der Pariser Ärztekammer niedergelegte Todesstatistik studiert und verglichen und absolut keinen Zusammenhang zwischen Sonne und Schlaganfällen entdecken können. Die Mediziner sollen also die Astronomie gefälligst in Ruhe lassen und sich mit den Schlaganfällen auf andere Weise auseinandersetzen.

Die neuzeitliche Papiererzeugung.

Zur Jahreschau 1927: „Das Papier — Seine Erzeugung und Verarbeitung.“

Die diesjährige Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden wird den Besuchern bekanntlich auch Gelegenheit bieten, eine moderne Papiermaschine bei der Arbeit zu beobachten. Sie wird zweifellos einen besonderen Anziehungspunkt der Dresdner Papieraustellung bilden, da derartige Maschinen nicht überall und nicht alle Tage zu sehen sind.

Seit der Erfindung des Papiers bis in die Zeit, in der der Handbetrieb durch den Maschinenbetrieb verdrängt wurde, ist in der Papierherstellung so gut wie kein Fortschritt zu beobachten gewesen. Die Entwicklung der Technik der Papierherstellung ruhte mehr als zwei Jahrtausende fast ganz. Um so gewaltiger schritt sie seit der Erfindung der Papiermaschine durch den Franzosen Robert im Jahre 1799 voran. 1815 wurde die neue Erfindung zum ersten Male praktisch verwendet, fast zu derselben Zeit, in der auch im Druckereigewerbe die erste Zylinderschnellpresse in Betrieb genommen wurde. Von nun an ging die schnelle Aufwärtsentwicklung des Buchdrucks mit der der Papierfabrikation ständig Hand in Hand. Zweifellos ist der großartige Aufschwung der Erfindung Gutenbergs und der aus ihr hervorgegangenen Mehrzweckmaschinenverfahren in den letzten hundert Jahren hauptsächlich mit dem Umstande zu danken, daß die Entwicklung der Papierherstellung gleich Schritt mit ihm hielt. Die riesigen Papiermengen, die das neuzeitliche Druckgewerbe benötigt, waren natürlich durch die handwerksmäßige Papierbereitung nicht zu beschaffen. Die Massenerzeugung war nur durch die Maschine möglich, die inzwischen den Handbetrieb fast völlig abgelöst hat.

Sobald der Papierrohstoff im Ganzzeugholländer genügend fein gemahlen und vorbereitet worden ist, wird er zur Umwandlung in fertiges Papier der eigentlichen Papiermaschine zugeführt. Zunächst läßt man ihn aus dem Ganzzeugholländer in große Behälter aus Zement, die sogenannten „Stoffbüten“, abfließen, in denen ein Ablagern der festeren Bestandteile dieses Stoffbreies und ihre Entmischung durch ein mechanisches Rührwerk verhindert wird. Ein Schöpfrad und Regulierauslaufkasten sorgen dafür, daß der nach der Maschine weiter fließende Brei, der durch einen genau geregelten Zufluß von frischem Wasser gleichmäßig verdünnt wird, in stets gleichbleibender Menge zur Papiermaschine gelangt. Auf seinem Wege zu dieser geht er noch durch die Sandfänger und den Drehtropfenfänger, der alle Unregelmäßigkeiten, Fasernlöcher usw. zurückhält. Durch eine Rinne wird der Stoff dann über ein Gummituch auf das Papiermaschinenweb weitergeleitet.

Dieses entspricht der Schöpfform des alten Papiermachers und besteht aus einem endlosen Metalldrahtsieb, das über zwei Walzen, die Brust- und die Gaultschwalze, läuft und außerdem durch eine Reihe kleinerer Walzen, die zwischen den beiden Hauptwalzen liegen, wgerecht gehalten wird. Ein seitliches Abfließen des Breies von dem Sieb wird durch endlose Deckelriemen aus Gummi verhindert. Schaumlaiten halten den Schaum beim Abfließen des Stoffes auf das Sieb zurück. Dieses wird durch den sogenannten „Schüttelbock“ fortwährend gerüttelt. Dadurch verfließen die Fasern und das Wasser hindurch ab. Durch Saugerkästen, die ebenfalls unter dem Sieb vor den Gaultschwalzen angeordnet sind, wird der Prozess der Wasserentziehung weiter gefördert. In der Siebpartie kann das Papier auch mit Wasserzeichen, Rippmustern usw. versehen werden, und zwar durch eine mit einem entprechend gemusterten Drahtsieb versehene Walze, die auf der Papierbahn läuft und sich einbrückt.

Noch vom Sieb getragen, kommt die Faserfahne, die schon eine gewisse Festigkeit erlangte, in die „Gaultschwalze“, die die Arbeit des Gaultschers in der Handpapierherstellung übernahm. Sie besteht aus zwei mit Filz bezogenen Walzen, zwischen denen das Metallsieb mit dem Papierblatt hindurch muß. Durch diese Auspressung erhält die noch feuchte Papierbahn soviel Halt, daß sie von Hand auf die Filze der Nappresse übergeführt werden kann. Das Sieb selbst wird unterhalb der Sauger und der Registerwalzen wieder zur Brustwalze zurückgeführt, um dort von neuem wieder Papierstoff für die weitere Bahn aufzunehmen.

Die „Nappresse“ öffnet der Gaultschwalze, nur daß die untere Walze mit einem Gummimantel umgeben ist, während die obere aus Hartgummi oder Stein besteht, so daß sie bereits zu einer gewissen Glättung des Papiers beitragen. Die Auflage für die Papierbahn besteht hier aus einem dichten, endlos gewebten Filztuch. Aus diesem Teil der Maschine, der „Nappartie“ wird dann die Papierbahn über die „Brücke“ zum zweiten Hauptteil der Maschine, dem Trockenapparat (der „Trockenpartie“) übergeleitet.

Die Trockenpartie besteht aus einer Anzahl geheizter gußeiserner Zylinder mit blankpolierter Oberfläche, über die die Papierbahn laufen muß, wobei sie durch straffgespannte Filztücher an die heißen Trommelwände gedrückt und vollständig

getrocknet wird. Dann wird sie zur Abkühlung über einen oder zwei Kühlzylinder geführt und schließlich in die „Trockenglätte“ geleitet. Zum Schluß wird das Papier, sofern es bei der Weiterverarbeitung geblättert werden soll, im Feuchtpapparat mit feinstzerstäubtem Wasser besprüht. Diese Wiederanfeuchtung ist nötig, da das Papier sonst nicht geschmeidig genug und zum Glättprozess ungeeignet wäre. Auch die Wäsche muß ja aus dem gleichen Grunde vor dem Glätten in der Wäschmangel oder mit dem Bügelseisen durch Besprengen mit Wasser angefeuchtet werden. In dieser Trockenglätte, die auch Kaland oder Satinierwerk genannt und aus mehreren übereinander angeordneten, unter starker Pressung stehenden, rasch rotierenden Hartgummiwalzen gebildet wird, zwischen denen die Papierbahn hindurch muß, erhält das Papier seinen letzten Schliff.

In einem Schneidwerk mit kreisenden Tellermessern wird es dann an den Rändern glatt geschnitten oder in Streifen der Länge nach geteilt und in Rollen aufgewickelt. Sein Weg durch die Papiermaschine ist damit beendet. Er war nicht kurz, denn die beschriebenen Maschinen sind bis zu 50 und mehr Meter lang und lassen die Erzeugung von Papierbahnen zu, die bis zu 6 Meter breit sind, bei einer Arbeitsgeschwindigkeit bis zu 250 Meter in der Minute.

Ueber die weitere Behandlung des fertigen Erzeugnisses ist nicht mehr viel zu sagen. Je nach seiner Beschaffenheit, Art und Güte wird es entweder in Klapphart gewickelten Rollen zum Versand gebracht, um in Rotationsmaschinen verdruckt zu werden und als Zeitung der Welt das Neue zu verkünden. Oder es wird in Bogen zerklüftet, um in Flachdruckpressen verarbeitet oder als Schreibpapier und zu den mannigfachen anderen Zwecken verwendet zu werden. Die Dresdner Papieraustellung wird nicht nur von der Papierherstellung, sondern auch von der unendlichen Vielseitigkeit der Papierverwendung ein eindrucksvolles Bild entrollen.

Am Dienstag vormittag wurde den Pressevertretern in einer Vorbesichtigung Gelegenheit geboten, einen stichhaltigen Einblick in die Schau zu nehmen. Hunderte von fleißigen Händen waren in verschiedenen Abteilungen emsig tätig, die Ausstellung noch in letzter Stunde eröffnungsreif zu gestalten. Es ist heute noch nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen. Der Besucher wird von der Fülle des Gebotenen schier erdrückt. Man steht bewundernd und erstaunt vor dem, was die rührige Ausstellungsleitung geschaffen hat. Das ist nicht etwa eine trodene Schau, wie man nach ihrem Namen „Das Papier“ vermuten könnte; nein, es ist eine Schau, die sich würdig ihren Vorgängerinnen anschließt und die nicht nur die Beachtung der Fachkreise, sondern der breitesten Öffentlichkeit verdient und sicher auch finden wird. Die Kuppelhalle, die einen modernen architektonischen Ausbau erfahren hat, birgt in ihrer Mitte eine vom Bildhauer Arthur Lange geschaffene originelle Säulenfigur, die die vielseitige Verwendung des Papiers veranschaulicht. Von dort aus gelangt man in die weiten Hallen, in denen gewaltige Maschinen raffen die die Aufbereitung des Papierstoffes und schließlich die mannigfache Verwendung des fertigen Papiers veranschaulichen. Es sind Wunderwerke der deutschen Maschinentechnik. Von den Maschinenfäden gelangt man in ein Traumland. Das glüht und gleißt in allen Farben und Formen — und alles ist Papier! Ein breiter Raum ist auch der Wissenschaft und der Geschichte gewidmet. Das Vergnügungs- und das Abendprogramm sind ebenfalls reichhaltig. Das Ziel Tausender sein wird, zeigt sich in vollstündig neuem Gewande. Vom „Sprechenden Turm“ erklangen gestern schon über das ganze Ausstellungsgebäude hin Orchester- und Gesangsvorträge in verblüffender Deutlichkeit. Es ist Wunderbares geschaffen worden. Darüber werden sich alle Besucher einig sein.

Kampf gegen die Tuberkulose.

Ein Mahnwort an alle.

In Deutschland, wo durch Krieg und Inflation die Tuberkulose eine gewaltige Steigerung erfahren hat, verjagt man jetzt ihre systematische Bekämpfung. Die wichtigsten Maßnahmen auf diesem Wege sind das kürzlich angenommene Tuberkulosegesetz, das die Meldepflicht jedes Erkrankten oder Verdächtigen vorschreibt und so die Überwachung aller Krankheitsfälle ermöglicht, und die stetig wachsende Fürsorge, wie sie Staat und Stadt, Versicherungsanstalten und Krankenkassen ausüben.

Aufgabe der Fürsorge ist nicht so sehr die Heilung der Kranken, die infolge der übergroßen Zahl und der meist viele Jahre dauernden Behandlung schon aus materiellen Gründen nicht möglich wäre, als vielmehr die Verhütung der Ausbreitung und mögliche Unterstützung der Erkrankten, deren Behandlung Sache der Ärzte und Heilstätten ist. Die Lätigkeit einer solchen Für-

Sinnlich des Winters, der sich nun schon wieder nach kurzen Sommermonaten nähert.

Von den Planeten kommt im Juni Merkur in günstige Sicht. Er ist am 22. d. M. um 12 Uhr in größter östlicher Ausweichung von der Sonne, erscheint um diese Zeit also im Fernrohr wie der Mond im Viertel. Schon zur Monatsmitte kann er gut beobachtet werden. Venus beherrscht noch immer unumstritten die Abende. Ihr Glanz nimmt eher noch zu, ihre Sichtbarkeit aber schon etwas ab. Sie sinkt anfangs Juni um 11 Uhr, gegen Monatsende aber schon um 11 Uhr. Am 9. Juni geht Venus nur etwa 1 Grad oder 2 Vollmondsbreiten nördlich an Mars vorüber. Die Konjunktion findet genau um 7 Uhr abends statt. Mit Castor, Pollux und Merkur zusammen, bietet sie also am genannten Abend, etwa 1/2 Stunden nach Sonnenuntergang, ein selten schönes Himmelsbild, zumal im Süden ein Schorvion sich noch ein Doppelsternpaar aus dem Planeten Saturn und dem Fixstern Arctab bildet. Der Planet Mars hält sich im Juni so nahe Venus auf, daß er zu Monatsanfang nur kurz nach ihr, gegen Monatsende kurz vor ihr untergeht. Als einziger Großplanet der Nachmittagszeit steigt Jupiter am östlichen Himmel empor, ein majestätischer Stern, den jeder Laie leicht an seinem nur von Venus übertroffenen Glanz erkennt. Uranus und Neptun kommen nicht in Frage. Abgesehen von stets interessanten Beobachtungen an den Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn, sowie den Wahrnehmungen auf dem Monde und der Verfolgung der Sonnenflecke, wird der Berichtsmonat aber noch ein ganz besonders seltenes Himmelsereignis ergeben.

Am Morgen des 29. Juni findet nämlich eine Sonnenfinsternis statt, deren Totalitätszone vom Atlantischen Ozean über England und Skandinavien, die Nordspitze von Nowaja Semlja und Kap Tscheljuskin verläuft. In Deutschland ist daher zwar leider diese so hoch interessante völlige Verfinsternung der Sonne nirgends zu beobachten, wohl aber erscheint das Tagesgestirn um die Zeit der größten Verfinsternung kurz nach 8 Uhr morgens nur mehr als eine schmale Sichel, deren Breite für die Linde München-Dresden-Breslau etwa ein Sechstel, für die Linie Frankfurt-Berlin-Königsberg etwa ein Neuntel, für die Linie Bremen-Hamburg etwa ein Zwölftel des normalen Durchmesser der runden Sonnenscheibe beträgt. Wir werden über dieses außergewöhnliche Himmelsereignis noch in einem Sonderartikel berichten.

Wissenschaften

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Donnerstag, 2. Juni.

16.30—18.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 18.05—18.30: Steuerrundfunk. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00 bis 19.30: Die literarische Form der Oper. Dr. M. Kunath-Altenburg: Die Opernrollen als literarische Charaktere. * 19.30—20.00: Priv.-Doz. Dr. Erbes: Die chinesische Dichtung. * 20.00: Wettervorausage, Zeitangabe. * 20.15: Chinesische Prosa und Lyrik. Mitwirk.: Elisabeth Lubjanski, Berlin (Rezitat.) und das Leipziger Sinfonieorch. 1. Hofst: Aus einer chinesischen Suite. 2. Aus chinesischen Geistes- und Liebesgeschichten. 3. Hofst: Aus einer chinesischen Suite. 4. Aus den chinesischen Volksmärchen. 5. Hofst: Aus einer chinesischen Suite. 6. Aus dem Blumenbuch von Klambul. 7. Coleridge-Taylor: Aus einer chinesischen Suite. 8. Aus der chinesischen Föte von Bethge. 9. Coleridge-Taylor: Aus einer chinesischen Suite. * 22.00: Funtprenger. * Etwa 22.10: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30: Funtpfille.

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Spanisch. * 16.50: V. Hirsch, Leiterin der Kriegskinderschule: Die Stellung der Blinden im Wirtschaftsleben. * 17.00 bis 18.30: Konzertsinfonie Kermbach. * 19.00: Reg.-Ratrat Fritz Lippert: Das Hochwasser und seine Bekämpfung. * 19.25: Dr. Kurt Zielentzger: Was ist uns Schließen? * 19.50: Chefredakteur G. Verward, M. d. N.N.N.: Der Mensch in der Volkswirtschaft. (Organisch-Wirtschaftspolit.) * 20.20: Kurt von Wolfurt: Einleitende Worte zu dem nachfolgenden Konzert. * 20.30: Russenabend. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Mitwirk.: Kammerfänger Robert Korff (Bariton), Florence Lofen (Sopran), Berliner Sinfonieorch. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Welle 1250.

15.00—15.30: Sommergerichte und Kaffischalen. * 15.40 16.00: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Die Beschlüsse des Preuss. Landtages auf dem Gebiet der Kulturpolitik. * 16.30—17.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung u. Unterricht. * 17.00—17.30: Die Deutschen in Kanada. * 17.30 bis 18.30: Aus der Geschichte der Naturbetrachtung. * 18.30 bis 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Das deutsche Kunstlieb. Schaubert. * 19.20—19.45: Krankheiten und Schädlinge der Futter- und Wiesenpflanzen. * Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252: Gesamtes Berliner Programm.

vorgeneuert erstreckt sich auf folgende Gebiete: 1. Unter suchung aller gemeldeten Kranken und darüber hinaus der gesamten Familie, die gefährdet ist. Im Krankheitsfall entscheidet die Fürsorgestelle dann, ob der Kranke verschickt werden soll oder in welcher Weise er behandelt werden muß, eventuell in den der Fürsorgestelle angegliederten Ambulatorien. Die Kranken bleiben in dauernder Kontrolle. Es wird versucht, sie in ihrer Wohnung zu isolieren — die Fürsorgestelle gibt in einzelnen Fällen zur Besserung der oft unbeschreiblich unhygienischen Wohnverhältnisse Zuschüsse —, ihre Lebensumstände zu bessern und in jeder Weise die Kranken zu unterstützen. 2. Verschickung der Angehörigen, insbesondere der schwachen und zur Ansteckung disponierten Kinder aufs Land, in Erholungsheime usw. Luft, Licht und gesundes Essen sind die stärksten Gegner der Tuberkulose. Je kräftiger ein Mensch, um so geringer die Gefahr einer Ansteckung. Der gesunde Körper besitzt eine Fülle von Abwehrkräften gegen die Bakterien. 3. Versuch der Kranken und Verdächtigen durch Schwestern, die zu helfen und zu raten suchen und oft auch für die Familie sorgen. — Einige Zahlen mögen Einblick in die Tätigkeit der Fürsorge geben und so die Bedeutung dieser Einrichtung kennzeichnen. Die Fürsorgestelle der Landesversicherung Berlin z. B. hat im Jahre 1926 die Fürsorge über 71 000 Personen ausgeübt. Untersucht wurden 82 868 Personen, darunter 27 000 Kinder. Tuberkulose waren 21 000, Sterbefälle 1112. Versucht wurden durch 29 Schwestern 62 746 Personen. Diese Zahlen werden jetzt nach der Durchführung der Meldepflicht noch in ungeheurem Maße steigen. Derzeit heute sind die 300 Beamten der Berliner Fürsorgestelle völlig überlastet. Für Selbstverfahren gab allein die eine Berliner Abteilung der Landesversicherung über 9 Millionen Mark im Jahre 1926 aus.

So gewaltig die Leistung der Fürsorge und aller sozialen Einrichtungen ist, so genügt diese nicht. Jeder, der jeder einzelne muß helfen! Zudem er sich schützt, indem er die Ansteckung verhindert. Auf zweierlei Weise kann eine Infektion erfolgen: 1. durch die Bakterientropfen, die beim Husten in die Umgebung des Kranken geschleudert werden, und 2. durch „Schmierer“, d. h. durch Verührungen mit dem Auswurf des Tuberkulösen. Man darf vor allem nie Kinder am Boden des Krankenzimmers herumtriebellen lassen. Geschlossene Tuberkulose ohne Auswurf ist nicht ansteckend, auch nicht vererbbar. Unbedingt aber muß versucht werden, den Kranken (mit offener Tuberkulose) zu isolieren. Jeder muß — das ist die Aufgabe für jede Gemeinde — einen eigenen Raum haben. Hier darf es, im Interesse des ganzen Volkes, keine Wohnungsnot geben. Es darf unter keinen Umständen mehr geschehen, daß (wie so oft in Berlin) Kinder mit Schwerkranken zusammen schlafen müssen. Wenn diese Forderungen erfüllt sind — und dafür muß sich jeder Mann und jede Frau in Stadt und Gemeinde einsetzen! — wird in Deutschland nicht mehr jeder Siebzigste, d. h. 1,4 % der Bevölkerung, tuberkulös sein.

Die ersten Erfolge der Fürsorge machen sich in Deutschland schon bemerkbar. Die Sterblichkeitsziffer ist bedeutend unter der der Vorkriegszeit und der Inflationsperiode. 1913 starben auf je 10 000 Lebende 14,3 an Tuberkulose; 1923 15,0, 1924 11,9 (darunter 36 126 Männer und 38 358 Frauen). Die Besserung der Verhältnisse hält an; so betrug in den Großstädten (mit über 100 000 Bewohnern) 1923 die Sterblichkeitsziffer 17,1; 1924 13,5; 1925 11,7; 1926 9,9 Menschen auf je 10 000 Lebende. (Die Zahlen des Landes konnte das Statistische Reichsamt nicht geben, da sie ungenau waren.) Den Hauptanteil an tuberkulösen Todesfällen hat die Lungentuberkulose. Zum Vergleich seien einige Ziffern des Auslands genannt: am besten ist Dänemark 1922 mit 9,4 und England 1924 mit 10,6 (auf 10 000), am schlechtesten Ungarn 1922 mit 30,0, Estland 1923 mit 25,6 und Österreich 1922 mit 22,8 Sterbefällen.

Diese furchtbaren Zahlen, die von der Wirklichkeit noch weitaus übertroffen werden — jede Statistik erfährt ja nur einen Teil der Fälle — soll Warnung und zugleich Aufsporn, Aufruf zur Besserung sein. Jeder von uns hat die Aufgabe und Pflicht, an seiner Stelle mitzuarbeiten am Wiederaufleben des Volkes und der Menschheit! W. S.

Der Sternenhimmel im Juni 1927.

Von Max Valier.

Im Berichtsmonat erhebt sich die Sonne zu Beginn um 4 Uhr, um die Sonnenwendzeit am 21. Juni um 3 Uhr 40 Minuten, gegen Monatsende um 3 Uhr 50 Minuten und geht anfangs um 8 Uhr, am Sonnenwendabend um 8 Uhr 15 Minuten, am Monatsende um 8 Uhr 10 Minuten unter. Die bürgerliche Dämmerung währt für die Südgrenze Deutschlands 52, für die Nordgrenze 80 Minuten; die astronomische 2 Stunden 40 Minuten für 48 Grad geogr. Breite, aber schon 3 Stunden 30 Minuten für 50 Grad geogr. Breite. Für die noch nördlicheren Orte sinkt die Sonne überhaupt nicht auf 10 Grad Tiefe unter den Horizont. Es tritt daher dort auch um Mitternacht keine volle Dunkelheit mehr ein, weshalb man von der Zeit der weißen Nächte mit Mitternachtsdämmerung spricht.

Der Sternenhimmel befindet sich zu Monatsanfang um 12 Uhr, gegen Monatsmitte um 11, gegen Monatsende um 10 Uhr in nachfolgend beschriebener Stellung: Ueber Westen verfinstert eben das gewaltige Bild des großen Löwen, über sich den großen Wären, der sich auch schon merklich neigt. Ueber Südwest glüht Spica in der Jungfrau, während die obersten Rabensterne soeben untergehen. Ueber Südwest findet man einam die milben Sterne der Waage, über ihnen den flammenden Arkturus im Bootes. Das eigentliche tiefe Südfeld beherrschen im Monat Juni Skorpion, Schlange und Schlangenträger. Steil zu Häupten schwingt Herkules, von Bootes durch die glühende Krone getrennt, in seiner Bahn, während über den Scheitel weg gegen den Nordpol des Himmels der Drache sein Haupt vorstößt. Blicken wir nun wieder ganz tief an den Südhorizont, so kommen dort die hellen Sterne des Schützen herauf, und im Südost selbst recht sich schon das Haupt des Steinbocks erkennbar empor. Ueber beiden glänzt der schöne Altair im Adler, links davon folgt das einprägsame Bildchen des Delphins; darüber steigen die sommerlichen Bilder Leyer und Schwan auf, der letzte mitten in einem der hellsten Teile der Milchstraße. Ueber Ost selbst hat sich inzwischen Pegasus erhoben, über Nordost kreist in liegender Stellung die schöne Andromeda. Cepheus strebt vom Pole gegen Ost, das große einprägsame Bild der Cassiopeja erhebt sich östlich über Andromeda. Fast im Norden sehen die obersten Sterne des Perseus hervor, und genau im Nordpunkte funkelt ein glühender Stern erster Lichtklasse, die gleichende Capella, als

Mus Stadt und Land.

Werkblatt für den 2. Juni.

Sonnenaufgang 3⁴⁵ | Mondaufgang 5⁴⁷ V.
Sonnenuntergang 8¹¹ | Monduntergang 11⁰⁰ V.
1857 Der dänische Dichter Karl Gjellerup geb.

— **Übernahme des Stahlhelms im Kirnhilfsst. Ge-**
legentlich des Bezirkstreffens des „Stahlhelm“ in Bad Schandau
am 29. Mai wurde vorm. 11 Uhr das „Stahlhelms Ostrau“
feierlich übernommen. In Anwesenheit des General Rothbach
und des Oberst Brückner von den Zentralstellen in Dresden,
des Bezirksgruppenführers Tappert-Pirna und der Kameraden
Professor Dr. Quandt und Pöthig von der Orts-
gruppe Pirna sowie zahlreicher Kameraden aus dem Bezirk und
aus Dresden übernahm Kamerad Tappert-Pirna nach einer
kurzen Ansprache des Kameraden Prof. Quandt vom Her-
bergsvater Karl Müller das Heim in die Obhut des Be-
zirks. Es wurde festgehalten, dass die Kameraden, die
nicht während der Vorarbeiten kennengelernt hatten, hochbefrie-
digt und konnten dem Bezirk Pirna nur die Freude und den
Dank wiederholen, daß es diesem gelungen war, in so kurzer Zeit
eine derartige Heimstätte für Stahlhelmkameraden und deren
Angehörige zu gewinnen. Wie wir erfahren, sind gleich am
ersten Tage zahlreiche Anmeldungen zum Besuch erfolgt. Wir
wünschen dem Stahlhelm und dem Ehepaar Karl Müller in
ihrem „Stahlhelms Ostrau“ den erwarteten Erfolg.

— **Blumenpfingsten.** Die warme Witterung und die reichliche
Feuchtigkeit haben nach fast allzulänglichem Schlafe die Natur zu
einem Leben erweckt, wie es kaum zu erhoffen war. Neppig steht
das Gras auf den Wiesen; Bäume und Sträucher tragen ein
reiches, dichtes Gewand. Auch die Lieblingstiere Floras, die
Blumen, stehen in wunderbarer Pracht auf den grünen Teppichen,
am Rande des Baches, im Busch, am Felsenhange. Freudlich
nicken sie uns allenhalben zu, grüßen froh die Wanderer, nicht
ahnend, daß so viele von diesen herzlos in ihren Bestand hinein-
greifen und ihr schönes, junges Leben brechen. Vor allem sind
es die Feiertage der Menschen, die den Blumen so viel Leid
bringen und dadurch auch den wahren Naturfreunden, die dem
Pfingstfest nicht nur froh entgegensehen, sondern auch mit Behu-
tmut, wissen sie doch, daß es Menschen gibt, die es nicht unterlassen,
die Blumen aus der Natur nach Hause zu schleppen. Es sind
nicht etwa nur Angebildete, sondern auch solche, die über den
kategorischen Imperativ Kants schöne, geistvolle Neben zu halten
verstehen. In der Praxis aber sind sie Denk- und Willens-
schwächlinge. Noch einmal sei es allen zugerufen: **Heimatschutz**
ist die Pflicht aller Gebildeten. Es muß sich jeder so weit zu er-
ziehen versuchen, daß er Scham empfindet, wenn er einen Raub
an der Natur ausführt. Es ist nicht nötig, die freie Natur von
Blumen zu entblößen. Selbst in den Großstädten ist es möglich,
überall in Anlagen sein Auge an der Farbenpracht zu erfreuen,
auch in der Woche. Wirkliche Blumenliebhaber werden es auch
stets verstehen, im eigenen Heim Zimmerpflanzen zu ziehen und
zu pflegen, wovon sie längeren Genuß haben, als von rasch dahin-
welkenden wildwachsenden Blumen.

Wir Blumen blühen Euch zur Freude,
O, laßt uns unser kleines Leben,
Wir wollen Duft und Schönheit geben
Auch andern noch, nicht Euch nur heute!

Denkt daran, wenn Ihr nun durch die blumengeschmückte Welt
zieht, daß nach Euch noch andere kommen, die auch genießen
wollen! Jede Blume, die Ihr brecht, ist ein Raub an der Freude
der anderen. Wollt Ihr freie Menschen sein, so seid zuerst frei
von Eurem selbstlichen Ich, das Euch heißen will, die Hand nach
Allgemeintum auszustrecken!

— **An die Pfingstaussügler.** Pfingsten, das liebliche Fest,
ist gekommen. Zu Tausenden werden die Menschen hinausziehen,
zu Fuß, auf dem Rade. „Fort von der Stadt!“ heißt die Losung.
Weit draußen dann will man sich im Grünen lagern zu frohem
Picknick. Dann strömen die Massen weiter, den Platz anderen
überlassend. Zwei Tage später erst kann die Natur wieder in
ihrem gewohnten Schlafe träumen. Aber was für häßliche
Bilder dringen dann in ihre Träume! Man glaubt immer, es
lönnten nur geistig rege, für Schönheit empfindende Menschen
sein, die in stundenweiten Märschen ein schönes Fleckchen Erde
erstreben. Daß dem nicht so ist, muß man mit Bedauern fest-
stellen, wenn man nach dem Feste die schönen Punkte aufsucht,
die so viele Menschen anlocken. Es scheint, als ob dort eine
Reihe von Papierföhrden umgeworfen worden sei, Eier- und
Apfelsinenhälften bilden ein wüstes Mosaik, Scherben vervoll-
ständigen das Bild eines Kastortes von Kulturmenschen. Ihr
Aussügler, denkt doch daran, daß nach Euch auch noch Menschen
kommen, die einmal rasten wollen, die all diesen Urat sehen, sie
mögen wollen oder nicht, und denen tut das weh, daß ihr Bruder
Mensch sich selbst so entwürdigend kann! Oder fühlt Ihr Euch
wohl, wenn Ihr an Eurem Kastorte derartige Ueberreste vor-
findet? Es ist wirklich rührend zu sehen, wie oft Schulklassen
unter Anleitung ihres Lehrers die Papierföhrden sammeln, um sie
irgendwo mit Laub und Steinen zuzudecken, ehe sie sich zur Rast
niederlassen. Sollen die Kinder denn mehr Schönheitsempfinden
haben als die Erwachsenen? Nichts kann hier helfen als gegen-
seitige Erziehung. Macht die Schänder der Natur auf ihr un-
soziales Gebahren aufmerksam! **Berteidigt Euer Recht auf
Schönheit!**

— **Personendampfschiffahrt.** Am allenthalben eine glatte
Abwicklung des Verkehrs zu erzielen, läßt die Sächsisch-Böh-
mische Dampfschiffahrt an den beiden Pfingstfeiertagen, außer
dem im Sommerfahrplan vorgesehenen Fahrten, noch folgende
Sonderfahrten verkehren: 5.10 Uhr Dresden—Pirna im Anschluß
an Fahrt 5, 7.15 Uhr Pirna—Hernskreitzsch; Ankunft 10.25 Uhr.
15.30 Uhr Dresden—Meißen; Ankunft 17.15 Uhr. 19.00 Uhr
Meißen—Dresden; Ankunft 21.40. 20.00 Uhr Meißen—Dresden;
Ankunft 22.40. Uhr, im Anschluß an Fahrt 53. 17.00 Uhr von
Kieitz nach Meißen. Zwischen Dresden—Pflitz ist Halbstunden-
verkehr vorgesehen. Luxusdampfer Dresden führt auch während
der Feiertage Konzertfahrten nach Schmilla und zurück aus.

— **Unerschaltete Sammlung.** Nach einer Notiz der Sächsischen
Staatszeitung beabsichtigt derrote Frontkämpferbund, für die
Zwecke seines Reichstreffens während des Pfingstfestes in Berlin
eine öffentliche Geldsammlung zu veranstalten, und zwar in der
Weise, daß er seine Mitglieder mit Listen von Haus zu Haus
schickt und die Hausbewohner um Spenden bittet. Es wird darauf
hingewiesen, daß diese Sammlung nicht befördlich genehmigt
und nicht identisch ist mit der Hausammlung der internationalen
Arbeiterhilfe, Landesauschuss Sachsen, die für die Zeit vom
31. März bis zum 10. April d. J. genehmigt war.

— **Schmitz!** Auf Hohnsteiner Revier (Sächsische Schweiz)
ist am Himmelfahrtstage von unbekanntem Freiwiler der letzte
noch vorhandene Wandersalkenhof durch Herablassen vom Seil
ausgenommen worden. Der Landesverein Sächsischer Heimat-
schutz sichert demjenigen eine Belohnung von 150 Mark zu, der
ihm die Freiwiler derartig nachweist, daß sie zur Verantwortung
gezogen werden können. Anzeigen an das zuständige Forstamt
Hohnstein (Sächsische Schweiz), den Gendarmereisposten Hohn-
stein (Sächsische Schweiz) oder an den Landesverein Sächsischer
Heimatschutz, Dresden-V., Schießgasse 241, erbeten.

— **Neue Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel.** Das
„Sächsische Geheblatt“ vom 30. Mai enthält eine Landesverord-
nung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel, derzufolge auf
Grund des Wohnungsmangelgesetzes von 1923 für Sachsen u. a.
folgendes angeordnet wird: Zur Erhaltung des Wohnraumes
ist es unterlag, ohne Zustimmung der Gemeindebehörde Gebäude
oder Teile von Gebäuden abzubauen, mehrere Wohnungen zu
einer zu vereinigen, Wohnräume zu anderen Zwecken zu verwen-
den. Es wird ferner eine allgemeine Anzeige- und Anzeigens-
pflicht über unbenuzte oder freierwerbende Wohnungen angeordnet,
eine besondere für Doppelwohnungen. Zur Unterbringung woh-
nungsuchender Personen wird ein Beschlagsnahmerecht der Ge-
meindebehörde festgesetzt, für unbenuzte, gegen ihre Bestimmung
zu anderen als zu Wohnzwecken verwendete Wohnräume. Aus-
nahmen gelten für öffentliche Gebäude, Baugenossenschaftswoh-
nungen und Werkwohnungen. Genaue Vorschriften regeln die
Ausübung, die Wirkung der Beschlagsnahme, die Räumungspflicht,
die Vergütung. § 15 der Verordnung beschäftigt sich mit
der wohnungsamtlichen Genehmigung, die in allen Fällen ein-
geholt werden muß, wenn Wohnräume „vermietet, überlassen
oder in Gebrauch genommen“ werden. Eingehend sind in § 15a
der Wohnungstausch, in § 15b „Zuweisung und Wohnungsuch-
schein“, in den weiteren Paragraphen die Verteilung und Zu-
weisung der vorhandenen Wohnräume, insbesondere an verheiratete
Beamte und andere vorzugsweise zu behandelnde Personen,
Zwangsmietvertrag, Verfahren usw. geregelt. Die übrigen
Punkte der Verordnung decken sich im wesentlichen mit der kürz-
lich erschienenen Verordnung über die Voderung der Wohnungs-
zwangswirtschaft.

Königsfeld. Zu Reibereien zwischen Stahlhelmlenten
und hiesigen Einwohnern kam es am Sonntagabend auf dem
Reißigerplatz. Stahlhelmlente der Gruppe Dohna, die mit Auto
vom Bezirkstag in Bad Schandau kamen, machten im Hotel
„Stadt London“ kürzere Rast. Hier wurden sie beim Singen
eines vaterländischen Liedes von Personen, die sich auf dem Reißiger-
platz aufhielten, durch beleidigende Redensarten belästigt. Als sich
ein Stahlhelm-Mitglied auf den Reißigerplatz begab, um die be-
treffende Person festzustellen, was ihm aber nicht gelang, kam es
zu Handgreiflichkeiten, bei denen der Stahlhelmlente derbe
Schläge verabreicht. Als die Stahlhelmlente ihre Heimfahrt an-
treten wollten, gerieten die beiden Parteien in der Nähe des
„Sachsenhofes“ nochmals aneinander, so daß die Polizei Namens-
feststellungen vornehmen mußte.

Thürndorf. Ertrunken. Am Sonnabendnachmittag er-
trank in der Pöbna-Anstaltung, die Mühlenbesitzer Rahm-Thürndorf
für seine Mählmühle vor Jahren gebaut hat, ein sechsjähriger
Knabe.

Langenwolmsdorf. Ein schwerer Verkehrsunfall
ereignete sich Sonntag gegen Abend auf freier Straße zwischen
Bahnhof Langenwolmsdorf und dem nächsten Bahnhöfchen
nach Langenwolmsdorf zu. Der aus Stolpen kommende
Motorradfahrer W. fuhr mit einer aus Richtung Neustadt
kommenden Radfahrerin zusammen, die hinter sich noch ihr
Kind sitzen hatte. Die Frau wurde mehrfach schwer verletzt, dem
Kinde blüete nur die Nase. Ein nachfolgendes Auto nahm die
Verletzte samt Rad mit nach Stolpen zu Dr. med. K. r. e. v. e. t.
Wem die Schuld an dem Unglück zuzuschreiben ist, wird die
gerichtliche Untersuchung ergeben.

Thürhennersdorf. Ehrenbrief des deutschen Sängerbun-
des. Dem Mitglied des hiesigen Männergesangsvereins Wil-
helm Diegisch wurde durch den Vorsitzenden des Oberlausitzer
Sängerbundes der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes über-
reicht.

Dresden. Todesfall. Der hiesige Konsul von El. Salva-
dor, Buchdruckerbesitzer Bruno Diegisch, alleiniger Inhaber der
Kunstanstalt S. V. Schulze und der ihr angegliederter Verlags-
abteilung, verstarb in Marienbad.

Dresden. Neubau von 1600 Wohnungen. Wie die
„Dresdner Volkszeitung“ meldet, beschäftigten sich am Montag
abend die Stadtverordneten in einer fünfständigen nichtöffentli-
chen Sitzung mit dem Projekt der Gemeinnützigen Wohnungsbauges.
in Dresden und dem dazu gehörigen Finanzierungsplan. Das
Gesamtobjekt sieht die Erstellung von 1600 Wohnungen mit einem
Kostenaufwande von rund 18 Millionen Mark vor. Die Vorlage
des Rates wurde in namentlicher Abstimmung mit 43 gegen 23
Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen,
Kommunisten und Hausbesitzervertreter.

Röhsingbroda. Beginn der Erdbeerernte. Am
Freitag sind in einer Erdbeerpflanzung der Höhenzollernstraße
die ersten reifen Erdbeeren dieses Jahres geerntet worden. Das
Vorjahr brachte schon am 17. Mai in demselben Grundstück die
ersten reifen Erdbeeren.

Meißen. Schwerer Motorradunfall. Am Sonnabend-
morgen in der sechsten Stunde wurde in einem Straßengraben ein
Motorradfahrer in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Den Um-
ständen nach ist er mit großer Gewalt an einen Telefonmast
angefahren und 15 Meter weit vom Rade geschleudert worden.
Der Verunglückte, ein Kaufmann Sch. aus Dresden, mußte ins
Krankenhaus eingeliefert werden.

Diesbar. Eine seltene Lebensrettung. Als der Fleischer-
meister B. einen Transport Rinder von Seußlich herauf an der
Elbe entlang trieb, riß sich eine etwa elf Zentner schwere Kuh
los und rannte in die Elbe. Da das Tier infolge einer Blende
sich nicht zu orientieren vermochte, schwamm es im Kreise und
wurde vom Strom abgetrieben. Rettungsversuche mit dem Motor-
boot mißglückten, da die Kuh bei der Annäherung des Bootes
stets verzweifelt davon schwamm. Schließlich gelang es einem be-
herzten Arbeiter, mit einem Kahn an das Tier heranzukommen
und ihm die Blende abzuweifen, so daß das erschöpfte Tier, da es
sich nunmehr zu orientieren vermochte, mit knapper Not das Ufer
erreichen konnte. Das beherzte Vorgehen des Arbeiterbewahrte
den Viehbesitzer vor erheblichem Schaden.

Kleinshirma b. Freiberg. Motorradunfall durch
ein frei herumlaufendes Pferd. Hier rannte ein
frei herumlaufendes Pferd in ein mit zwei Personen besetztes
Motorrad, das sich überholte und auf das Pferd stürzte. Der
Motorradfahrer erlitt Kopfverletzungen, die Besizerin wurde in be-
wusstlosen Zustand dem Freiburger Krankenhaus zuge-
führt. Auch das Pferd wurde verletzt.

Frankenau. Ueberfall im Walde. Am Sonnabend-
abend wurde eine Königshainer Einwohnerin auf dem Heimwege
von Wittweida von einem unbekanntem Radfahrer überfallen.
Glücklicherweise mißlang der Bergewaltigungsversuch, da die
Frau sich energisch zur Wehr setzte und dem Angreifer erhebliche
Kragwunden beibrachte. Herbeieilenden Männern gelang es,
den Wüßling festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Erzmitzschau. Verhaftung eines Brandstifters. Der
22jährige Ernst Richard Schmidt, der aus Rache das Anwesen
seines Onkels in Klein-Bernsdorf in Brand gesteckt hatte, wurde
verhaftet. Schmidt steht auch im Verdachte, den Brand einer
Feldscheune auf Lauterbacher Flur verursacht zu haben.

Wauen. Das Ende einer Schwarzfahrt. In der Nacht
zum Sonntag fuhr auf der Staatsstraße hinter Meßbach ein mit
Fahrgästen besetztes Auto gegen einen Straßbaum. Der Wagen
wurde zerrümelt, die 5 Insassen, drei Freunde des Wagen-
führers und zwei junge Mädchen, wurden so schwer verletzt, daß
sie sämtlich ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Auto-
fahrer hatten eine Schwarzfahrt unternommen.

Brände.

Mohsdorf. Am Sonntag nachmittag brannte auf dem hie-
sigen Schützenfestplatz das Schieß- und Glückszelt in kurzer Zeit
vollständig nieder. Das Schützenfest selbst nahm seinen ungeför-
teten Fortgang.

Liebenau. Am Montag früh brannte das Anwesen des
Steinarbeiters und Wirtschaftsbefizers Emil Hornoff, ein altes
mit Stroh gedecktes Gebäude, das Wohnhaus, Scheune und Stall
in sich vereinigte, nieder.

Vaagen. In der Nacht zum Sonntag wurde das Grund-
stück des Arbeiters Glien in Guttau durch Feuer vernichtet. Es
wird Brandstiftung vermutet.

Eine linkssozialistische Stimme zur Regierungsumbildung.

Sehr deutlich gibt die „Chemnitzer Volksstimme“ den Stand-
punkt der Linkssozialisten zur Regierungsumbildung kund. Sie
schreibt: Für die sächsische Sozialdemokratie gibt es auch nach dem
Kieker Parteitage und gerade nach ihm nur einen Standpunkt:
Wir sind bereit, die Regierung zu übernehmen. Aber allein und
ohne Bindungen oder irgendwann fällig werdende Wechsel. Wir
sind bereit, auf der Grundlage der von den sozialdemokratischen
Landesinstanzen herausgegebenen Richtlinien eine „Minderheits-
regierung“ zu bilden. Wir denken nicht daran, uns in eine Koali-
tion mit der Partei der Bürger und Kaiser oder dem ver-
sprengten Gruppen der Feldt und Bethke einzulassen. Ent-
weder Ihr gebt uns die Regierung in die Hand, oder wir stehen
in schärfster Opposition zu jeder Regierung des Bürgerblocks.
Gleich, ob in dieser Regierung die Deutschnationalen durch einen
Minister vertreten sind oder ihren Willen nur hinter den Kulissen
durchsetzen.

Verschiedenes.

□ **Gültigkeit der Pfingstsonntagsfahrkarten.** Auf Son-
ntagrückfahrkarten kann die Hinfahrt bereits am Pfingst-
sonnabend mittags angetreten werden. Die Rückfahrt muß
spätestens am dritten Feiertag, Dienstag, 7. Juni, vor-
mittags 9 Uhr, erfolgen.

□ **Die Versendung von Pfingstkarten.** Ohne Umschlag
versandte gedruckte Pfingstkarten, die den Bestimmungen
für Postkarten entsprechen müssen, kosten im Ortsbereich
des Aufgaborts, auch wenn sie mit beliebigen handschrift-
lichen Zusätzen versehen sind, 3 Pfg. Sollen sie im Fern-
verkehr gegen die Gebühr für Volksdrucksachen (3 Pfg.) be-
fördert werden, so dürfen außer den sogenannten Ab-
fenderangaben (Absendungsname, Name, Stand und Wohn-
ort nebst Wohnung des Absenders usw.) noch weitere fünf
Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht er-
kennbarem sachlichem Zusammenhang stehen müssen, hand-
schriftlich hinzugefügt werden. Die in offinem Umschlag
versandten Pfingstkarten kosten sowohl im Ortsbereich des
Aufgaborts wie nach außerhalb nur dann 3 Pfg., wenn
auf der Karte außer den Absenderangaben (s. oben) nichts
weiter geschrieben ist. Ist jedoch ein vorhandener Wort-
aufdruck wie „Herzlichen Glückwunsch zum Pfingstfest“
und dergl. handschriftlich durch gestattete Nachtragungen
bis zu fünf Worten, z. B. durch den Zusatz „sendet“,
„Ihre“, „Dein Freund“, „sendet Dir“, „sendet mit besten
Grüßen Ihre“, ergänzt, so ist die Gebühr für Zeitdrucks-
achen, also 5 Pfg., zu entrichten. Weitere Nachtragungen
bedingen die Briefgebühr (im Ortsverkehr 5 Pfg., nach
außerhalb 10 Pfg.). Auf Karten, die lediglich ein ge-
drucktes Bild, aber keinen Aufdruck von Worten tragen,
dürfen handschriftlich nur die Absenderangaben hinzuge-
fügt werden. Andernfalls unterliegt die Sendung bei
Versendung als offene Karte der Postartengebühr, bei
Versendung unter Umschlag der Briefgebühr.

Ueber 1 Million Kleingärten in Deutschland.

Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Haushal-
tungszählungen von 1925 wurden 1 072 023 Kleingärten in Deutsch-
land gezählt. Es handelt sich dabei um gärtnerische Kleinbetriebe
mit einer Fläche von unter 500 Quadratmeter. Diese 1925 ge-
zählten 1 072 023 Kleingärten hatten zusammen eine gärtnerisch
benutzte Fläche von 28 000 Hektar. Rechnet man die Kleingärten
von unter 5 Ar mit den 1925 gezählten 5,14 Millionen Lands- und
Forstwirtschaftsbetrieben zusammen, so ergibt sich, daß 6,2 Millio-
nen Haushaltungen in größerem oder kleinerem Umfange an der
lands- und forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Bewirtschaftung
des deutschen Grund und Bodens unmittelbar beteiligt sind, d. h.
reichlich zwei Fünftel sämtlicher Haushaltungen.

Der Gipfel politischer Verheerung.

Eilenburg. Wie weit politische Verheerung führen kann,
zeigte folgender Fall: Hier war die unverheiratete Maria Ro-
narst gestorben, deren nationalgefeinte Eltern in der ehemaligen
Infanteriekaserne wohnen. Die übrigen Bewohner der Kaser-
nengebäude, insgesamt etwa 150 Familien, sind kommunistisch
und schikanieren die Konarstis, wo sie nur können. Anlässlich des
Todes der Maria Konarst war nun das alberne und gänzlich un-
begründete Gerücht verbreitet worden, die Konarstischen Geleute
hätten ihre Tochter totgeschlagen, weil sie nicht Mitglied des
Königin-Luise-Bundes werden wollte. Die Aufregung der ver-
heiraten Kasernebewohner wuchs infolgedessen derart an, daß
nichts anderes übrig blieb, als die Todesursache amtlich festzu-
stellen. Im Auftrage des Gerichts leiteten die Kreisärzte aus
Torgau und Delitzsch die Leiche des Mädchens und stellten als
Todesursache eitrige Gehirnhautentzündung (Kopfgrippe) fest.
Trotzdem spielten sich noch bei der Beerdigung des Mädchens
unerquickliche Szenen ab. Die Angehörigen der Toten und son-
stige Leidtragende wurden mit Schmähdreden bis in ihre Woh-
nungen verfolgt. Die Ordnung am Grabe war durch Polizei
aufrechterhalten worden.

Die Polizei und der Tiger.

Allahabad. Ein außergewöhnlicher Kampf zwischen zwei
Polizeioffizieren und einem Tiger trug sich in Dargapore, im
Szenen des Dschungels, zu. Die beiden Polizeioffiziere, die einen
Ausflug in die Nachbarschaft von Dargapore unternommen
hatten, hörten von dem Schaden, den der menschenfressende Tiger
anrichtete. Sie beschloßen, ihn zu töten und lauerten ihm eines
Nachts bei seiner letzten Beute auf. Als der Tiger sich näherte,
feuerten beide Offiziere, worauf die Bestie hinfinkend im Dschungel
verschwand. In der Morgendämmerung fanden die Offiziere
die Blutspur des angeschossenen Tigers. Daraufhin veranstal-
teten sie eine Treibjagd. Plötzlich sprang der Tiger einen Treiber
an und schleppte ihn fort. Die Offiziere sprangen hinzu und
gaben Feuer. Der Tiger ließ den Treiber fallen und wandte sich
gegen einen Offizier. Die beiden Offiziere feuerten wieder, ohne
daß sie trafen, und der Tiger verwundete den einen der beiden,
Collins, schwer. Nun griff der andere, Jacobson, die Bestie mit
dem Kolben an. Sie ließ sich von Collins ab und attackierte
Jacobson. Der schwerverwundete Collins kroch zu seinem Kol-
legen, um ihm Hilfe zu leisten. Er schloß dreimal und fiel in
Ohnmacht. Als Freunde, die von den in Schrecken gesetzten Trei-
bern alarmiert worden waren, erschienen, fanden sie den Tiger
tot in seinem Blut. Die beiden Polizeioffiziere liegen in kri-
sischem Zustand im Hospital von Nagpur.